Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
36 (1922)

53 (3.3.1922)

urn:nbn:de:gbv:45:1-453658

Visual Library

36. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis für einen Monat 15.25 Mark, dazu 2.25 Mark Bringerlohn, bei Abholen von der Expedition 16.00 Mark, durch die Post bezogen vierteljährlich 60.00 Mark, monatlich 20.00 Mark ausschließlich Bestellgeld.

Republik

Preis 70 Pf.

Bei den Inseraten wird die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend mit 90 Pfennig berechnet, für auswärtige Inserenten 1.50 Mk., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen im Reklameteil die Millimeterzeile 5.00 Mark.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptexpedition: Peterstraße 76, Fernsprecher Nr. 58 | Rüstringen, Freitag, 3. März 1922 * Nr. 53 | Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr 1265.

Wirtschaftlicher Umbau in der Zuckerindustrie.

Uns wird geschrieben: In der Zuckerindustrie vollziehen sich gegenwärtig Umwälzungen, an denen die Oeffentlichkeit nicht achtlos vorübergehen kann. Namentlich haben Zeitungen, die die Interessen der arbeitenden Klasse und der Konsumenten vertreten, dieser Entwicklung ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Seit mehreren Monaten gehen durch die Tageszeitungen Notizen, daß Zuckerraffinerien nähere Verbindungen mit Rohzuckerfabriken einzugehen versuchen, und daß bei einem Teil der Rohzuckerfabriken das gleiche Bestreben besteht. Anderenteils versuchen wieder eine Anzahl Rohzuckerfabriken neue Raffinerien zu errichten, oder doch bestehende Rohzuckerfabriken zu Raffinerien oder Weißzuckerfabriken auszubauen. Legen wir uns die Frage vor, warum diese Bestrebungen vorhanden sind, so kommt man zu dem Schluß, daß eine Notwendigkeit zu Neugründungen nicht vorliegt.

Die bisherigen Raffinerien reichten vollkommen aus, das zu Friedenszeiten erzeugte Zuckerquantum zu raffinieren. Wir haben aber gegenwärtig noch lange nicht die Friedensproduktion erreicht. Noch der letzten Zuckerkampagne beträgt die Rohzuckererzeugung etwas über die Hälfte des Friedensstandes. Mangel an Verarbeitungsmöglichkeiten für den anfallenden Rohzucker können also bei diesen Neugründungen nicht maßgebend sein. Bei den Zusammenlegungsversuchen von Rohzuckerfabriken und Raffinerien sind sie erst recht nicht ausschlaggebend.

Das Bestreben der Zuckerfabrikanten geht vielmehr dahin, durch Umtausch der Aktien eine Interessengemeinschaft zu schaffen zwischen Rohzuckerfabriken und Raffinerien. Mit ausschlaggebend für Schaffung der Interessengemeinschaften dürfte die Absicht sein, erhebliche Umsatzsteuern sparen zu können. Es gibt eine Reihe sog. gemischte Betriebe (Weißzuckerfabriken), die Rüben auf Zucker verarbeiten und diesen Zucker auch gleich weiß schleudern, d. h. verbrauchsfertig machen. Andere Betriebe dagegen stellen nur Rohzucker her und liefern diesen an die Raffinerien zur Verarbeitung.

Bei dem Umsatz des Rohzuckers von der Rohzuckerfabrik zur Raffinerie müssen die Raffinerien natürlich die Umsatzsteuer tragen. Wollen sie dieses nicht, so werden die meisten Rohzuckerfabriken versuchen, sich auf Weißschleuderung umzustellen. Geht der Zucker dann aus der Raffinerie heraus, so wird er nochmals mit der Umsatzsteuer belegt. Also die Fabrik, die ihren Rohzucker selbst herstellt und gebrauchsfertig macht, zahlt nur einmal die Umsatzsteuer, während der in einer Raffinerie gebrauchsfertig gemachte Zucker zweimal durch die Umsatzsteuer belastet wird. Von der Industrie war der Vorschlag gemacht worden, den Zucker nur einmal im gebrauchsfertigen Zustande mit Umsatzsteuer zu belegen und dann diesen Satz höher zu stellen wie bei anderen Waren. Das ist abgelehnt worden. Für das laufende Betriebsjahr besteht nun eine Verteilungsstelle nach freier Vereinbarung, die regelnd in die Dinge eingreift. Ob sie für das nächste Jahr wieder zustande kommt, ist mehr als fraglich.

Es geht also das Bestreben dahin, möglichst viel Rohzuckerfabriken zu Weißzuckerfabriken auszubauen, den Zucker selbst gebrauchsfähig zu machen, um so die Umsatzsteuer zu sparen. Liegt dieses im Interesse der Allgemeinheit? Nach sachmännischem Urteil ist eine Weißzuckerfabrik nicht in der Lage, ein Produkt herzustellen, das an Güte dem raffinierten Zucker gleichkommt. Der Zucker wird hier eben nur weiß geschleudert, während er in der Raffinerie nochmals vollständig durchgearbeitet wird. Hinzu kommt, daß im Raffinationsverfahren eine größere Ausbeute erzielt wird, wie bei Weißzuckerfabriken. Wird also auf Güte und auf möglichst große Ausbeute Wert gelegt, dann ist es durchaus erwünscht, daß der Zucker im Raffinationsverfahren gebrauchsfertig gemacht wird.

Für das kommende Jahr ist nun eine weitere Steigerung im Rübenbau und somit in der Zuckerproduktion zu erwarten, was im Interesse des deutschen Volkes durchaus erwünscht ist. Tritt dieses ein, und kommt eine sogenannte freie Preis- und Verteilungsvereinigung nicht wieder zustande, dann befürchten die Raffinerien, daß entweder die Weißzuckerfabriken den Verbrauchszucker billiger abgeben wie sie, und daß sie durch diese Konkurrenz ebenfalls zur billigeren Abgabe gezwungen werden.

Oder aber, daß der Gewinn der Weißzuckerfabriken größer sein wird wie derjenige der Raffinerien. Würde durch diese Konkurrenz eine Verbilligung eintreten, so könnte das dem Konsumenten nur erwünscht sein. Indessen ist zu befürchten, daß dieses vorläufig nicht Platz greift, sondern daß die Gewinne der einen Gruppe um so höher sein werden. Da es Raffinerien gibt, die Millionen Zentner Zucker verarbeiten, handelt es sich, trotzdem die Umsatzsteuer nur 2½ Proz. beträgt, um ganz erhebliche Summen. Man versucht also, durch Zusammenlegungen und Fusionen die Umsatzsteuer zu umgehen, indem man Raffinerien und Zuckerfabriken zu einer Gesellschaft zusammenlegt und den Zucker in eigener Regie herstellt.

Neben der Umsatzsteuer sind noch eine Reihe andere wirtschaftliche Gründe zum Zusammenschluß der Fabriken maßgebend. Man hofft durch die Fusion mehrerer Rohzuckerfabriken mit einer Raffinerie dieser ein bestimmtes Quantum Zucker für jedes Betriebsjahr aus der näheren Umgebung sichern zu können, um so hohe Frachtkosten für weitergeholten Rohzucker zu sparen. Da diese Maßnahmen geeignet sind, immerhin die Transportschwierigkeiten zu heben, wäre dieses im allgemeinen Volksinteresse zu begrüßen. Bei diesen Bestrebungen geht es natürlich ohne gegenseitige „Liebenswürdigkeiten" im Unternehmerlager nicht ab. Die eine Gruppe wirft der anderen unlautere Motive vor und dergleichen.

Wir haben einige Erfahrungen gemacht, wie derartige Zusammenschlußbestrebungen, wenn sie zustande kommen, auf die Preisgestaltung und auf die Produktionsgestaltung in diesen Industriezweigen wirken. Erinnert sei hierbei nur an die Kondenzerne in der Margarineindustrie, das Kohlenkontor, Zementsyndikat, Kalisyndikat und dgl. Alle diese Zusammenschlüsse haben uns nie eine Preisverbilligung, wohl eine Preisverteuerung gebracht. Sollen auch in der Zuckerindustrie zunächst kleinere, nach bestimmten Wirtschaftsgebieten abgegrenzte Zusammenschlüsse erfolgen, so steht doch zu befürchten, daß dem ein weiterer Zusammenschluß folgen wird. Auch ist es leichter, bei Preisfestsetzungen sich mit bestimmten Wirtschaftsgruppen zu einigen, wie mit lauter einzelnen Betrieben.

Für die Arbeiterschaft der Zuckerindustrie insbesondere können diese Dinge unangenehme Folgen haben. Wird beispielsweise die bisherige Produktion einer Raffinerie auf 2 oder 3 verteilt, so tritt eine dauernde Verringerung der Arbeitsmöglichkeit für diese Fabrik und somit für die am Orte wohnende Arbeiterschaft ein. Es gibt Orte, wo die Zuckerraffinerie fast die einzige, oder doch die Hauptarbeitsmöglichkeit bildet. Werden die geplanten Verschiebungen zur Wirklichkeit, dann kommt für die Arbeiterschaft eine schlechte Zeit. Andererseits gibt es wieder Raffinerien, die hauptsächlich in industrieller Gegend liegen. Würden diese stillgelegt, oder ihr Betrieb eingeschränkt, so würde eine teilweise Abwanderung der vorhandenen Arbeitskräfte nach Gegenden stattfinden müssen, wo Rohzuckerfabriken zu Raffinerien oder Weißzuckerfabriken umgebaut werden. Das dürfte bei der heutigen Wohnungsknappheit keine leichte Aufgabe sein.

Aber auch nach einer anderen Richtung interessieren diese Konzentrationsbestrebungen namentlich die in der Zuckerindustrie beschäftigte Arbeiterschaft. Wir haben es in der Zuckerindustrie bei Lohnverhandlungen mit äußerst hartnäckigen Arbeitgebern zu tun. Kommen diese wirtschaftlichen Zusammenballungen zustande, dann dürfte der Lohnkampf in der Zuckerindustrie dadurch nicht erleichtert werden. Für die Arbeiter heißt es also, auf dem Posten sein, damit wir vor Ueberraschungen geschützt sind. Die Unternehmer der Zuckerindustrie sind keine Freunde von größeren Bezirkslohntarifen, und sie werden die Lohnfrage möglichst wieder auf das örtliche Gebiet schieben. Gelingt ihnen das, dann haben sie gewonnenes Spiel. Fabriken, die unter einer Leitung stehen, können dann die Produktion, falls in einem dieser Betriebe Differenzen bestehen, beliebig verschieben. Auch nach dieser Richtung haben wir Erfahrungen schon gesammelt. Da gilt es, für eine geschlossene Organisation zu sorgen, um den Unternehmern auch auf diesem Gebiete eine Parole bieten zu können.

Fords Pläne.

Der Berliner „Tag" machte vor einigen Tagen eine aufsehenerregende Mitteilung über die geplante Niederlassung des amerikanischen Automobilfabrikanten und Milliardärs Ford in Hamburg. Er nannte diesen Plan eine wirtschaftliche und nationale Gefahr, und die Rechtspresse im Reiche übernahm diesen Alarmruf sofort. Nach den Meldungen des „Tag" soll es sich darum handeln, daß Ford eine Automobilfabrik zu gründen beabsichtigt, die 40 000 Arbeiter beschäftigen soll. Wie der Hamburger Berichterstatter des sozialdemokratischen Parlamentsdienstes hierzu erfährt, ist es richtig, daß vor ungefähr 6 Wochen durch einen Vertreter Fords versucht worden ist, in den Hafenorten an der Wasserkante geeignetes Gelände zu erwerben und daß auch Verhandlungen in Hamburg stattgefunden haben. Verhandlungen in Bremen, Wilhelmshaven und Rüstringen führten zu keinem Erfolg, da geeignetes Gelände nicht vorhanden war. Die Verhandlungen in Hamburg sind nicht wieder aufgenommen worden, also über das Anfangsstadium nicht hinausgekommen. Die Arbeiterschaft hatte kein Interesse daran, gegen den geplanten Fabrikbau Stellung zu nehmen. Die Hamburger Arbeiterschaft und die Gewerkschaften stehen einem Unternehmen, wie es von Ford geplant wurde, sympathisch gegenüber.

Die Zwangsanleihe: Her damit!

(Eig. Berliner Drahtbericht.) Aus Mitteilungen der bürgerlichen Presse, deren Richtigkeit wir nicht nachprüfen wollen, ist anzunehmen, daß zurzeit in führenden Kreisen der Bank- und Industriewelt Verhandlungen über die Aufbringung der Zwangsanleihe stattfinden. Angeblich soll die endgültige Umlegung der Zwangsanleihe erst vorgenommen werden, wenn die Vermögenseinschätzung nach Jahresschluß vorgenommen ist. Vorher soll ein Teilbetrag zur Einschätzung gebracht werden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hatte bisher noch keine Gelegenheit, zur Frage der Veranlagung eingehend Stellung zu nehmen. Sie wird jedenfalls dahin wirken, daß mit Rücksicht auf den dringenden Geldbedarf des Reiches möglichst bald ein erheblicher Teil der Zwangsanleihe zur Einhebung gelangt und der Rest nach Fertigstellung der Einschätzung der Vermögen eingezogen wird. Die Voraussetzung zur Annahme des Gesetzes über die Zwangsanleihe wird für die Sozialdemokratie sein, daß festgesetzte Termine und Bestimmungen in Anspruch gebracht werden.

Um die Umsatzsteuer.

(Eig. Berliner Drahtbericht.) Der 11. Ausschuß des Reichstages (Steuerausschuß) setzte am Donnerstag die 2. Lesung des Umsatzsteuergesetzes fort. Die bürgerlichen Parteien forderten, dem § 2 einen Absatz 10a hinzuzufügen, wonach die Gewährung von Beherbergung, Beköstigung und die übrigen Naturalleistungen durch Personen und Anstalten, die Kinder für Erziehungs- und Ausbildungszwecke außerhalb des Wohnsitzes der Eltern bei sich aufnehmen, von der Steuer befreit sein sollen. Ferner wünschten die Parteien eine Ergänzung des § 3 dahin, daß nichtöffentliche Schulen und Erziehungsanstalten, die der staatlichen Aufsicht unterliegen, und ihren Betrieb nur mit Zuschüssen aus staatlichen, öffentlichen Mitteln, Stiftungen oder aus staatlich genehmigten Sammlungen aufrecht erhalten können, von der Steuer nicht betroffen werden sollen. Die sozialdemokratischen und unabhängigen Vertreter erklärten sich mit dem zweiten Antrag einverstanden, erhoben aber gegen die erste Forderung starke Bedenken, denen sich der Regierungsvertreter anschloß. Die beiden Anträge wurden schließlich, der erste gegen die Stimmen der Linken, angenommen.

Eine lebhafte Debatte entwickelte sich über den deutschnationalen Antrag, der Vermittlungen, die über Geschäfte für das Handelsgewerbe eines anderen in dessen Ständigem Auftrage vorgenommen werden, steuerfrei lassen müssen. Der Regierungsvertreter warnte, dem Antrage in dieser Form Folge zu leisten. Steuerpflichtig sei bei den Handelsagenten nur die Provision, die für die vermittelten Waren bezogen werden. Nicht aber der Gesamtumsatz der Warenvermittlung. Die sozialdemokratischen und unabhängigen Vertreter erkannten an, daß in der jetzigen Fassung des Gesetzes ein Unrecht gegenüber den Handelsvertretern liegt, bezeichneten aber den deutschnationalen Antrag als zu weitgehend. Es müsse ein Weg gefunden werden, der die kleinen Warenagenten wesentlich von der Steuer befreie. Dagegen könne man die Millionenumsätze der Großhandelsvertreter keineswegs steuerfrei lassen. Der Antrag wird unter der Bedingung angenommen, daß eine andere Fassung erfolgt.

Trotzdem die Steuerfreiheit der Genossenschaften, die anfangs im Gesetz vorgesehen war, auf Betreiben des freien Handels unter Begünstigung der bürgerlichen Parteien fortgefallen war, brachten Zentrum, Deutsche Volkspartei und deutschnationale Volkspartei einen Antrag ein, der für die landwirtschaftlichen Kreise das erzielen will, was man den Genossenschaften verfagt. Im Auftrage der sozialdemokratischen Partei erklärte Kahmann, daß dieses Vorgehen den Abmachungen im Steuerkompromiß zu 20 000 Mark Geldstrafe widerspreche, so daß die Sozialdemokratie sich keineswegs mehr gebunden fühle und jetzt den Antrag auf Befreiung der Genossenschaften von der Umsatzsteuer wieder aufnehmen werde. Dieser Protest bewirkte, daß das Zentrum seine Unterschrift unter dem gemeinsamen Antrag zurückzog. Dem schlossen sich auch die übrigen Unterzeichner an. Die Abstimmung über die vorliegenden Anträge wurde auf Freitag vertagt.

Preußische Grundsteuerfragen.

(Eig. Berliner Drahtbericht.) Im Grundsteuerausschuß des preußischen Landtages wurde am Donnerstag über die Grundsteuer gesprochen. Genosse Lüdemann wünschte nicht eine vorläufige, sondern endgültige Regelung, ferner die Bemessung der Steuern nach dem allgemeinen Wert für Stadt und Land, eine ausgleichende Belastung für die städtischen und ländlichen Bezirke und die soziale Lastenbemessung. Der Finanzminister verteidigte eingehend den Entwurf und begründete die Notwendigkeit seiner Annahme mit der finanziellen Lage des Staates. Die Deutschnationalen wandten sich natürlich gegen das Gesetz. Auch die Deutsche Volkspartei ließ durch ihre Vertreter verschiedene Einwendungen machen, erklärte sich aber grundsätzlich für das Gesetz. Die Volksparteiler wünschen hauptsächlich, daß die Betriebsmittel nicht verteuert werden, weil insbesondere die Landwirtschaft neue Lasten nicht ertragen könne. Die Kommunisten äußerten sich gleichfalls grundsätzlich für den Entwurf, kündigten aber gleichzeitig Verbesserungsanträge an. Klofat vom Zentrum erkannt die Notwendigkeit des Gesetzes nicht an. Der Unabhängige Leid sieht in der Absicht des Gesetzes ein Mietsteuergesetz. Er teilt mit, daß seine Fraktion beantragen wird, alle kleinen Wohnungen von der Steuer frei zu lassen. Die Beratung wird am Freitag fortgesetzt.

Ein Mann und zwei Aemter.

(Eig. Berliner Drahtbericht.) Dr. Hermes, der zurzeit das Reichsernährungsministerium leitet, gleichzeitig aber auch die Geschäfte des Finanzministers führt, hat den Reichskanzler gebeten, bald eine Entscheidung darüber zu treffen, welches von beiden Aemtern er in Zukunft bekleiden soll. Hermes begründet den Wunsch der Enthebung von einem der zurzeit von ihm geführten Aemter damit, daß es ihm auf die Dauer unmöglich sei, die schwere Verantwortung, die auf den beiden Ministerien lastet, gemeinsam zu tragen.

Aus der Reichstagsfraktion.

(Eig. Berliner Drahtbericht.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Donnerstag abend mit dem Steuerkompromiß. Anlaß zu diesen Besprechungen gab das Verhalten einzelner Mitglieder der Deutschen Volkspartei, die in dem Steuerausschuß den Anschein erweckten, als habe das Steuerkompromiß für ihre Fraktion keine Geltung mehr. Die sozialdemokratischen Mitglieder des 11. Ausschusses (Steuerausschuß) wurden von der Fraktion beauftragt, in der Freitagssitzung des Steuerausschusses von der Deutschen Volkspartei eine Erklärung über die Stellungnahme zu dem Kompromiß zu verlangen. Sollte die Deutsche Volkspartei ihre bisherige Zustimmung verneinen und einen neuen Beweis der Unzuverlässigkeit erbringen, dann wären selbstverständlich auch für die Sozialdemokratie alle bisherigen Vereinbarungen, die dem Steuerkompromiß zugrunde liegen, hinfällig.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beauftragte am Donnerstag ihren Vorstand beim Reichskanzler Dr. Wirth unverzüglich wegen der sehr beunruhigenden neuen Preissteigerung beim Brotgetreide vorstellig zu werden. Von der Regierung sollen sofort durchgreifende Maßnahmen verlangt und gefordert werden, die Brotversorgung der minderbemittelten Volkskreise zu einigermaßen erträglichen Preisen sicher zu stellen.

Dollar: 239.

(Eig. Berliner Drahtbericht.) Die Erörterung über den eventuellen Rücktritt Lloyd Georges rief am Donnerstag an der Berliner Börse eine verstärkte Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln hervor. Gleichzeitig machte sich ein starker Devisenbedarf der Industrie und des Großhandels bemerkbar, die sich schon für die Aprilzahlung eindeckten. Amtlich notierte der Dollar 239 deutsche Mark.

Ein alldeutscher Verleumder verurteilt.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Strafkammer verurteilte den Schriftleiter der „Deutschen Zeitung" von Schilling, der in einem Artikel über den Kahrschen Vertrag mit den Deutschen Werken von einem Panama der Sozialdemokratie gesprochen und dabei den Vizekanzler Bauer, den Reichsminister a. D. Wissell und den Reichstagsabgeordneten Hoch beschuldigt hatte, wegen Beleidigung

Die Reichswehr vor dem Ausschuß.

(Eigener Berliner Drahtbericht.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Haushalt des Reichswehrministeriums. Zunächst erfolgte die weitere Aussprache über die Berufsvorbildung der Reichswehrsoldaten, zu der Schulrat Weiß (Demokrat) ein eingehendes Referat hielt. Darnach sollen die Angehörigen des Heeres durch noch

Landesbibliothek Oldenburg

zu schaffenden bzw. erst in den Anfängerversuchen steckenden Unterrichtseinrichtungen für ihr späteres Berufsleben entsprechend vorgebildet werden. So wird dabei nicht nur daran gedacht, Beamtenanwärter zu schaffen, sondern es soll nach Möglichkeit auch angestrebt werden, die Soldaten nach beendeter Dienstzeit in andere Berufe überzuführen. Die Aussprache drehte sich u. a. insbesondere darum, in welchem Verhältnis die Schulleiter zu den militärischen Kommandobehörden stehen sollen. Von den Vertretern der meisten Parteien wurde zum Ausdruck gebracht, daß nur eine enge Verbindung der Unterrichtseinrichtungen mit den militärischen Vorgesetzten unerläßlich sei, aber im Unterrichte selbst eine weitgehende Selbständigkeit angestrebt werden müsse. Nur die Deutschnationalen waren für eine möglichst vollständige Unterordnung unter die Offiziersgewalt, wie sie auch von einem staatsbürgerlichen Unterricht im republikanischen Geiste nichts wissen wollen, weil, wie von Gallwitz meinte, Deutschland eine Reichswehr und keine Republikaner habe. Von sozialdemokratischer Seite wurde die Schaffung eines parlamentarischen Beirates gefordert, der für dieses Unterrichtswesen vom Reichswehrminister eingerichtet werden soll. Die Deutschnationalen erblicken in dieser Forderung die Gefahr einer parlamentarischen Nebenregierung. Schließlich wurde aber eine Entschließung angenommen, die die Schaffung eines Beirates aus geeigneten Parlamentariern und Fachmännern vorsieht. Zum Schlusse wurde die Frage der Soldatenzeitungen angeschnitten. Genosse Hünlich wies aus dem Inhalt der „Deutschen Soldatenzeitung" nach, daß die Tendenz dieses Blattes entschieden zu mißbilligen ist und es nicht angehe, daß diese Zeitung den Soldaten von den Truppenkommandanten auf Veranlassung der Heeresleitung empfohlen oder gar öffentliche Mittel für ihren Bezug aufgewandt werden, wie es für die Soldatenheime und Lesestuben tatsächlich geschieht. Der Reichswehrminister erkannte die Beschwerde des Genossen Hünlich an und bemerkte, daß für die Schaffung einer eigenen Soldatenzeitung durch das Reichswehrministerium die Zeit noch nicht reif genug sei. Zu bemängeln wäre überhaupt, daß die Soldaten nur eine einzige Zeitung bekommen. Am besten wäre der Bezug von Blättern aller politischen Richtungen. Wenn heute in den Lesestuben der Soldaten fast nur rechtsgerichtete Blätter zu finden seien, so läge das daran, daß die Zeitungen den Soldatenheimen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Zur Bestellung der linksgerichteten Presseorgane fehle der Reichswehr das Geld. Auf Zuruf, daß er dafür sorgen möge, daß überwiesene linksgerichtete Blätter von den Truppenkommandeuren auch ausgelegt würden, erklärte der Wehrminister ausdrücklich, dem entsprechen zu wollen. Die Beratung wurde dann auf Freitag vertagt.

Aus dem Landtage.

Wir notieren an Eingängen: Die Regierung fordert: Der Landtag wolle seine Zustimmung dazu geben, daß der Gemeinde Wangerooge zu den Baukosten eines neuen Ostanlegers ein Zuschuß von 1 000 000 Mark aus Landesmitteln gewährt wird, wogegen die Gemeinde die Hälfte des jährlich einkommenden Brückengeldes an die Landeskasse abzuführen hat. — Weiter stellt das Staatsministerium den Antrag: Der Landtag wolle zur Einfriedigung des Piergeländes zu Brake beim Voranschlage der Landeskasse des Landesteils Oldenburg zu § 98 53 600 Mark mehr zur Verfügung stellen. — Ferner: Der Landtag wolle sich damit einverstanden erklären, daß der in der Gemeinde Stuhr gebildeten Entwässerungs-Genossenschaft ein Zuschuß von ¾ der erwachsenden Kosten, jedoch nicht über 190 000 Mark, zu der geplanten Anlage aus dem Weserfonds gegeben wird. — Und schließlich: Der Landtag wolle an Beihilfen zu den Diensteinkommen der Handarbeitslehrerinnen bewilligen: für den Landesteil Oldenburg 300 000 Mark, für den Landesteil Lübeck 60 000 Mark, für den Landesteil Birkenfeld 60 000 Mark.

Eine Rüstringer Eingabe.

Dem Landtage ging folgende Eingabe Paul Linows und zehn weiterer Genossen aus Rüstringen zu:

Auf unsere Eingabe an das Ministerium der sozialen Fürsorge wurde uns durch die erteilte Antwort vom 3. Februar d. J. an den Schiffsbauhelfer Albert Pfahl mitgeteilt, daß zuvor der Landtag über die Bewilligung weiterer Zuschüsse zu den im Herbst 1921 begonnenen Bauten beschließen müßte. Wir richten deshalb ergebenst an den hohen Landtag die Bitte, beschließen zu wollen, daß uns für unsere Bauten nachträglich weitere Zuschüsse bewilligt werden. Wir sind mit den Bauten in eine solche Teuerungswelle hineingeraten und können diese Mehrkosten, welche infolge Lohn- und Frachtsteigerungen entstanden sind, nicht aus eigenen Mitteln decken. Wir sind sämtlich Arbeiter auf den hiesigen Werftbetrieben und können daher weder weitere Ersparnisse machen, noch die Kosten für größere Belastungen auf uns nehmen. In großer Sorge, ob es uns gelingen wird, die Bauten zum Frühjahr zu beziehen, damit wir das bei den Siedlungen vorhandene Ackerland bestellen können, bitten wir ergebenst um eine möglichst schnelle Entscheidung.

Die Gelder des alten Heeres.

Die Banken, Sparkassen usw. sind auf Grund des Gesetzes betreffend die Verpflichtung zur Auskunft über militärfiskalische Gelder vom 25. Oktober 1921 auf Aufforderung des Reichsfinanzministers verpflichtet, ihm über die bei ihnen bestehenden oder seit dem 1. April 1914 vorhanden gewesenen Guthaben militärischer Dienststellen des alten Heeres, der alten Marine, der alten Heeres- und Marineverwaltung sowie sonstiger aufgelöster Heeres- und Marineteile jede mündliche oder schriftliche Auskunft zu geben und Kontoabschriften zu liefern. — Der Reichsfinanzminister hat diese seine Befugnisse den Landesfinanzämtern übertragen.

Die Reichspost will sparen.

Nach einem Berliner Bericht hat das Reichspostministerium dem Reichstag eine Denkschrift über die Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung und Betriebe der Reichspost- und Telegraphenverwaltung zugehen lassen. Wie es in der Denkschrift heißt, werden die bisher eingeleiteten und noch beabsichtigten Veränderungen in der Verwaltung mit der Vereinfachung im Ministerium selbst eine Verringerung des Personalbestandes in absehbarer Zeit zur Folge haben. Ebenso werde im Verlaufe späterer Jahre eine Verringerung der Oberpostdirektionen von 45 auf 35 möglich sein. Ferner bedürfe es einer Prüfung der Frage, ob die Bahnpostämter in der vollen Zahl noch nötig seien. Die Beibehaltung der Telegraphenbauämter sei nach der Größe ihrer technischen Aufgaben als Bedürfnis zu erachten. Eine noch weitergehende allgemeine Einschränkung der Schalterdienstzeit, der Briefkastenleerung und Bestellung hält die Reichspostverwaltung nicht für angängig. Die Arbeitszeit bedürfe noch einer ins einzelne gehenden grundsätzlichen Regelung, bei der die volle Hinzuziehung der Arbeiterschaft ohne Durchbrechung der Grundlinien des Achtstundentages und der Vermeidung jeder Ueberanstrengung der Beamten sichergestellt werden müsse. Die Denkschrift schließt zusammenfassend, daß die bereits vollzogene Vereinfachung und Verbilligung in der Reichspost- und Telegraphenverwaltung eine Ausgabenverminderung um einige Milliarden Mark zur Folge gehabt habe. Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung sei entschlossen, alle Maßnahmen zur Vereinfachung und Verbilligung mit allem Nachdruck zur Durchführung zu bringen. Ein aus Mitgliedern des 27er Ausschusses des Reichstages und Vertretern des Verkehrsbeirats, des Beamtenbeirats und des Zentralbetriebsrats mit Hinzuziehung von Beamten des Ministeriums gebildeter Vereinfachungsausschuß soll alle Einrichtungen der Post- und Telegraphenverwaltung, besonders ihren Betrieb, eingehend an Ort und Stelle zum Zwecke der Vereinfachung prüfen.

Die Einheitsschule in Thüringen.

Der Thüringer Landtag hat in diesen Tagen ein Gesetz verabschiedet, das für den Staat Thüringen die Einheitsschule bringt. Außer den drei sozialistischen Fraktionen stimmten auch die Demokraten dafür. Die Deutsch-Nationalen und Deutsch-Volksparteiler waren dagegen. Für die letzteren war, wie wir einem Artikel im „Berliner Tageblatt" entnehmen, vor allen Dingen die Beseitigung des humanistischen Gymnasiums ein Stein des Anstoßes. Der Landbund übte bei der Abstimmung Stimmenthaltung. Die Thüringer Einheitsschule baut sich in folgenden vier Stufen auf:

Grundschule	(1. bis 4. Schuljahr),
Unterschule	(5. bis 7. Schuljahr),
Mittelschule	(8. bis 10. Schuljahr),
Oberschule	(11. bis 13. Schuljahr).

Hiermit soll der mit der fortschreitenden Entwicklung der Kinder sich deutlicher ausprägenden Verschiedenheit der Begabung durch eine von Stufe zu Stufe zunehmende Vermehrung der Bildungswege entsprochen werden. Das Einheitsschulsystem unterscheidet sich von dem bisherigen System vor allem darin, daß an die Stelle des bisherigen Neben- und Durcheinander ein organisches Ineinander tritt. In diesem planmäßigen Aufbau kommt eine klare horizontale Gliederung zum Ausdruck, die die Möglichkeit des Ueberganges am Ende der einzelnen Stufen von einer Schulform zur anderen gibt. Die deutsche Mittelschule soll ihre Bildungsstufe aus dem deutschen Kulturgut mit stärkerer Betonung der künstlerischen und technischen Fächer schöpfen und die geeignete Vorbildung für praktische, technische und künstlerische Berufe und für die mittlere Beamtenlaufbahn bieten. Der Abschluß der fremdsprachlichen wie der deutschen Mittelschule verleiht dieselbe Berechtigung, wie sie durch das Abgangszeugnis der jetzigen Mittelschulen, Realschulen und Lyzeen errungen wird. Für die Oberschule bleiben neben der neu einzurichtenden deutschen Oberschule Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen bestehen. Innerhalb des Einheitsschulbaues wird auch den Kindern der Volksschule ein Aufstieg bis zur Hochschule ermöglicht, und zwar durch die deutsche Mittelschule und die deutsche Oberschule, die zur Hochschulreife berechtigt.

Von der thüringischen Politik können sich das Reich und die zwei Dutzend übrigen Länder und Ländeleien, wie der Berliner sagt, eine Scheibe abschneiden. Thüringen macht eine sympathische Schulpolitik, Thüringen hat die Beamtenbesoldung in besonderem Sinne gelöst, indem es den Reichsblödsinn nicht mitmachte und den höchstbezahlten Gehaltsklassen nichts oder nur wenig zulegte und Thüringen wird demnächst auch ein Wohlfahrtsgesetz verabschieden, das sich wird sehen lassen können!

Ein Verein der Abgedankten.

In das Vereinsregister beim Amtsgericht Dresden ist am 25. Februar ein Verein der Mitglieder des früheren sächsischen Königshauses eingetragen worden. Mit „Rücksicht auf die veränderten Zeitverhältnisse", so wird in den Satzungen gesagt, haben die Mitglieder des Königshauses beschlossen, zu einem Verein des bürgerlichen Rechts zusammenzutreten. Die Satzungen sind im übrigen recht widersprechend; es wird als Zweck des Vereins angegeben: Pflege der christlichen Anschauungen, Wahrung der Familienehre und Tradition und Verwaltung des Familienschlosses; zugleich aber werden wirtschaftliche, politische und religiöse Ziele verpönt. Nun, die Sachsen, die ihren „Geenig" kannten, wird das nicht wundern. Es ist bei August schon immer alles durcheinander gegangen.

Dazu bemerkt die „Freiheit": Friedrich August hat, als man ihm 1918 seine Abdankungsurkunde überreichte, zufrieden erklärt: „Meinswegen, macht eiern Dreck alleene!" Nun scheint es ihm aber auch zu viel geworden zu sein, den „Dreck" des Wettiner Hauses, das auf einem umfangreichen Likörkeller aufgebaut ist, „alleene" zu machen, und er hat deshalb als echter deutscher Spießbürger dazu einen Verein gegründet. Er wird dabei erfahren, daß die Republik toleranter ist, als es seine eigene Regierung war. Dieser Verein wird seine Versammlungen ohne polizeiliche Ueberwachung abhalten können. Von dem Verein der abgedankten Wettiner wird keine monarchistische Propaganda zu befürchten sein, es handelt sich nur um die Inzucht eines alkoholliebenden Geschlechts.

Von der Präsidentenwahl.

Die Antwort des Reichskanzlers auf die deutschnationale Anfrage über den Termin der Wahl des Reichspräsidenten hat die Agitationsmaschine der Monarchisten in lebhafte Bewegung versetzt. Für alle möglichen Leute wird Propaganda gemacht, und mit allen Redekünsten versucht man zu beweisen, daß ein Mann aus dem Arbeiterstande nicht das Oberhaupt des Deutschen Reiches sein kann. Ludendorff, Hindenburg, Helfferich, v. Kahr und andere, das seien Männer mit Tradition, die allein die Fähigkeit zum Regieren verbürgt, und darum müsse man aus ihren Reihen künftig das Staatsoberhaupt erwählen. In diesem Zusammenhange interessiert, was die „Frankfurter Zeitung" am 28. Februar d. J. anläßlich der Frankfurter Goethe-Woche über den jetzigen Reichspräsidenten schrieb. Das Blatt sagte:

„. . . . die Wirkung seiner Persönlichkeit ist hier die gleiche wie überall, wo er sich zeigt: er imponiert, gerade weil seiner Schlichtheit alles aufgemacht Imposante fehlt, er wirbt für die Republik und ihre höchste repräsentative Spitze, gerade weil er unter Verzicht auf alle äußerliche und geschraubte Repräsentation nichts als den Menschen zeigt, der etwas ist. Das erzwingt ihm Respekt auch in solchen Kreisen, die, statt in dem selbstgewählten Inhaber des vornehmsten Amtes der Nation diese und sich selbst zu ehren, viel lieber in dem „Sattler", den sie nicht kannten, ein Ziel ihres mehr als billigen Witzes sahen. Den Reichspräsidenten einen Sattler zu nennen, das ist ja nun allerdings, wie ein geistreicher Mann gelegentlich sagte, genau so, wie wenn man Hindenburg einen Leutnant nennen wollte, denn zwischen der Sattlerzeit des einen wie zwischen der Leutnantszeit des anderen und dem Heute liegt für beide ein Menschenalter und mehr einer fortgesetzten Führerbewegung, Jahrzehnte eines, nur durch Leistung und durch Kraft der Persönlichkeit erfaßbaren Aufstieges. Es scheint, daß dies allmählich doch erkannt wird. Die Stimmen, auch ganz von rechts her, mehren sich, die, überrascht und doch zur Hochachtung genötigt, den Takt und die Würde dieses Reichspräsidenten rühmen, während andere, die sein unauffälliges Wirken in der Stille von nahe zu beobachten imstande sind, ihn einen wirklichen Staatsmann nennen. Ist dieser Erfolg nicht außerordentlich? Der erste Präsident der Republik stand, nach Niederlage, Zusammenbruch und Umsturz, wahrhaftig auf unebenem Boden. Seine gekrönten Vorgänger hatten es leichter als er. Doch findet man jetzt wohl, daß er die Konkurrenz nicht schlecht bestand . . . . . ."

Wir haben diesen Worten nur den Wunsch hinzuzufügen, daß sich endlich alle demokratischen Bürger die ruhige und sachliche Beurteilung des gegenwärtigen Repräsentanten der Republik zu eigen machen möchten, die wir bei ihren verantwortlichen Führern und in ihrer Presse finden. Den Monarchisten würde zwar manches Fell davonschwimmen, aber der Republik — nicht dem Manne — wäre unendlich viel geholfen.

Ungarns neue Wahlordnung.

Die Berichte der Blätter über die dem Lande von der Regierung Bethlen aufoktroyierte Wahlrechtsordnung lassen erkennen, daß das Wahlrecht für das neue Parlament eine noch verschlechterte Ausgabe des Entwurfes ist, den die Nationalversammlung abgelehnt hat. Das Organ der Sozialdemokratischen Partei, die „Nepszava", schreibt, daß durch diese Wahlordnung eine Lage geschaffen werde, die der Sozialdemokratischen Partei eine Beteiligung an den Wahlen unmöglich machen kann. Ein offizieller Beschluß der Sozialdemokratischen Partei, die Wahlen wiederum zu boykottieren, liegt bisher nicht vor. Die sozialdemokratischen Führer hoffen noch, daß die Drohung mit dem Boykott den Grafen Bethlen mit Rücksicht auf das Ausland veranlassen könnte, die Wahlrechtsordnung, wenigstens in einzelnen Punkten, etwas demokratischer zu gestalten. Die amtliche Bekanntmachung der Wahlrechtsordnung ist schon für die nächsten Tage angekündigt.

Politische Rundschau.

Die Deutschen Werke und der A. D. G. B. Die letzte Note der Entente über die Umstellung der Deutschen Werke ist innerhalb der Arbeiterschaft und der Betriebsräte der Deutschen Werke in letzter Zeit mehrfach besprochen worden. Jetzt will auch der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund sich in den nächsten Tagen mit der Angelegenheit beschäftigen. Seine Beschlüsse dürften dann den entsprechenden Körperschaften des Auslandes mitgeteilt werden.

Politische Notizen. Wie wir hören, wird sich die Reichsregierung am heutigen Freitag nachmittag mit den vorläufigen Abmachungen über die Erledigung der Sachlieferungen im freien Verkehr beschäftigen. — Im Reichstage wurde gestern der Reichshaushalt in zweiter Lesung beraten. Besonders Neues wurde dabei nicht zu Tage gefördert. — Der Reichstagsausschuß für Bildungswesen beschloß, die Reichsregierung zu ersuchen, mit den Ländern baldigst in Verbindung zu treten, um Material für eine gesetzliche Regelung des Privatschulwesens zu erhalten und sodann über das Ergebnis dem Reichstage eine Denkschrift zugehen zu lassen. — Der Reichspräsident hat den Redakteur Hans Mittwoch von der „Königsberger Freiheit" den noch nicht verbüßten Teil der ihm durch Urteil des Reichsgerichts vom 23. Juni 1920 auferlegten Freiheitsstrafe erlassen. — Der Kommunistenführer Lemcke, der bei den vorjährigen Herbstunruhen im Mansfeldschen eine Führerrolle spielte, ist gegen Kaution aus der Haft entlassen worden. — Die Stettiner Hafenarbeiter sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 50 Prozent. — Die Not im Zeitungsgewerbe hat die im 36. Jahrgange bestehende „Quedlinburger Zeitung" gezwungen, ihr Erscheinen einzustellen. — Die alle zehn Jahre stattfindende offizielle Volkszählung in Belgien hat folgendes Ergebnis gebracht: Am 31. Dezember 1921 waren in Belgien insgesamt 7 458 933 Einwohner, und zwar 3 668 774 Männer und 3 790 159 Frauen. — Die englische Regierung teilte im Unterhaus mit, daß die russische Schuld in England 561 500 000 Pfund Sterling beträgt, ausschließlich Zinsen seit dem 31. Dez. 1918.

Wettervorhersage.

Morgen mäßige südwestliche Winde, wolkig, strichweise Niederschläge.

Selbstmord Grupens.

Aus Hirschberg meldet Wolff: Der wegen des Kleppelsdorfer Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilte Grupen verübte in der Zelle Selbstmord. Gestern nachmittag wurde er von einem revidierenden Beamten, am Hosenträger hängend, in der Zelle tot aufgefunden. Grupen war seit der Flucht in der vergangenen Woche in Einzelhaft.

Wenn die Wächter streiken . . .

Nach einer Meldung aus Breslau traten dort am Mittwoch abend die Wächter der Wach- und Schließgesellschaft in den Streik. Die Einbrecher machten sich diesen Streik sofort zunutze und verübten in der Nacht zahlreiche Einbrüche. In den meisten Fällen wurden die Fensterauslagen aus den Fenstern geraubt, nachdem die Diebe die Gitter zerschnitten und die Scheiben eingedrückt hatten. Aus einem Konfektionsgeschäft wurden Bekleidungsstücke im Werte von 35 000 Mark, aus einem Juwelierladen Schmucksachen im Werte von 30 000 Mark und aus vielen anderen Geschäften die ausgelegten Waren von beträchtlichem Werte geraubt.

Lohnender Lumpenhandel.

Vor dem Landgericht 1 in München begann ein Prozeß, der einen Millionenkonkurs zum Gegenstand hat. Der 39 Jahre alte Packer und Ausgeber von der Heiden aus Duisburg kam im Jahre 1900 nach München und eröffnete mit einem Kapital von 500 Mark ein Altpapier- und Lumpengeschäft. Er machte Bankrott und gründete ein neues Geschäft. In diesem brachte er es auf Passiven in Höhe von 3 229 000 Mark, denen lediglich 50 000 Mark Aktiven gegenüberstehen. Diese enormen Summen sind durch das verschwenderische Leben von der Heidens verbraucht worden. Er wird sich in 110 Fällen des Betrugs, seine Frau in 27 gleichen Fällen zu verantworten haben. Der Angeklagte gibt seine Verfehlungen zu und bezeichnet sie als Folge seines Nervenleidens. Die Gläubiger sind um Beträge von 500 bis 500 000 Mark geschädigt.

Das Geschlecht Gutenberg erloschen.

In Stuttgart ist die letzte aus dem Geschlecht Gutenberg, die Witwe des letzten männlichen Nachkommens, Anna Freifrau von Molsberg, geb. Baur-Breitenfeld, im 85. Lebensjahre gestorben. Das Stammhaus der Molsberg befindet sich in Mainz. Dort wohnte auch der weltliche Richter Johann von Molsberg, der Hildegard, eine Base des Erfinders Gutenberg und Tochter seines Oheims Ortlieb Gensfleisch, geehelicht hatte. Gutenberg starb bekanntlich unvermählt.

Ein internationaler Millionenschwindler verhaftet.

Nach einer langen vergeblichen Jagd durch ganz Europa gelang es in Hamburg, den Griechen Stamati Listis zu verhaften, der einen anderen Griechen unter dem Vorgeben, daß er Schiffsreeder sei und dem Landsmann Schiffsaktien verkaufen könne, in London um rund 1200 Millionen Mark betrogen hat. Das war im Januar 1919. Seitdem war man dem Betrüger stets auf der Spur, aber erst in Hamburg, von wo er nach Amerika flüchten wollte, konnte seine Festnahme erfolgen. In seinem Besitz waren noch 95 000 M., jedoch hat er wahrscheinlich noch größere Summen verborgen.

1½ Millionen Lohngelder unterschlagen.

Wie aus Jena gemeldet wird, ist der 29jährige kaufmännische Angestellte der Deutschen Werke in Erfurt, Otto Beständig aus Langensalza, mit etwa 1½ Millionen Lohngeldern flüchtig. Man vermutet, daß der ungetreue Beamte in das Ausland zu flüchten sucht, zumal der Flüchtling der russischen Sprache mächtig ist.

Der liebestolle Elefant.

Der Elefant, der kürzlich in Dresden den Zirkusdirektor Stosch-Sarrasani angefallen und schwer verletzt hatte, mußte getötet werden, da er in der Brunst Tobsuchtsanfälle bekam und zu einer ständigen Gefahr für das Zirkuspersonal wurde. Man warf ihm ein Drahtseil um den Hals und schnürte es schnell zu, so daß der Koloß zusammenbrach und bald verendete.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg und Ostfriesland.

Protestversammlung.

Die unabhängige und die kommunistische Partei in Rüstringen hatten gestern zu einer Versammlung aufgerufen, um gegen die Umstellung der Gas- und Stromwerke zu protestieren. Daß diese Versammlung nicht überfüllt sein würde, haben wir erwartet. Daß aber das geistige Niveau der Mehrzahl der Besucher ein derartig niedriges war, das ist eigentlich mehr als die Polizei erlaubt. Und doch war es die Kerntruppe der Unabhängigen. Der Versammlungsleiter Henneike forderte vor Eintritt in die Tagesordnung auf, die strittige Frage in aller Sachlichkeit zu besprechen. Wenn aber die Sachlichkeit darin besteht, dem Redner der eigenen Partei andächtig zu lauschen, und den, der anderen Sinnes ist, durch Unruhe und Lachen zu stören, dann soll man sich begraben lassen. Die Sache ist doch zu ernst, als daß sie zu einer Harlekinade gemacht wird. Bezeichnend aber ist, daß sich die anwesenden Stadtratsmitglieder der Unabhängigen zum Teil mit amüsierten. Erklärlich ist das nur, wenn man annimmt, daß sie selber nicht tiefer in die Sache eingedrungen sind, als ihre Gefolgschaft, oder es geschah aus Freude darüber, daß die Versammlung nicht begreifen konnte oder wollte. Wir haben bereits gut vorgearbeitet, erklärten verschiedene Unabhängige. Wie das geschehen, zeigte die Versammlung. Die Feststellung, daß Ratsherr Zimmermann erklärt hat, daß er als Stadtvertreter nicht gegen die Vorlage stimmen könne, als Sozialist aber dagegen sein müsse, erhellt wie ein Blitzlicht die ganze Situation. Man möchte gern das eigene Parteisüppchen kochen. Ein Teil der Besucher der „Riesenversammlung" gestern abend hat dieses auch erkannt und ist vor Schluß derselben fortgegangen. Die Entschließung, in welcher stand, daß 1200 Einwohner gegen die Annahme der Vorlage protestierten, wurde mit vielleicht 400 Stimmen — wenn es hoch kommt — angenommen. Unsere Genossen, soweit sie anwesend waren, gaben sich nicht einmal die Mühe, dagegen zu stimmen. Die Gesamtzahl der Versammlungsbesucher belief sich auf etwa 600.

Um ein bißchen in Agitation machen zu können, wird die Sache ganz falsch dargestellt. Es wird der Eindruck hervorgerufen, als wolle die Stadt das Elektrizitätswerk verkaufen. Irreführend wie die Einladung zur Versammlung, waren auch die Ausführungen des Referenten. Das mußte sich auch Ratsherr Zimmermann sagen lassen, ohne daß er Gelegenheit nahm, sich in seinem Schlußwort dagegen zu wenden. Der Kernpunkt seiner Ausführungen war, die Unabhängigen müßten dagegen protestieren. Die Vorlage müßte grundsätzlich abgelehnt werden. Das sozialistische Ideal muß hochgehalten werden. Wie die Stadt dabei fährt, ist gleichgültig, wenn es nur der Partei nicht schadet. (Das sagte er freilich nicht.) Was sagt doch Kautsky? „Es gibt Leute, die nie den Agitator vergessen können." Nachstehend geben wir einen Bericht von der Versammlung, soweit er zur Ergänzung dessen beiträgt, was wir bereits über die Frage geschrieben haben: Hinsichtlich der Ausführungen des Referenten beschränken wir uns auf das, was er zu der Begründung der Ablehnung anführte.

Ratsherr Zimmermann sagte, die Behandlung der ganzen Frage in der Oeffentlichkeit sei notwendig. Die Einwohnerschaft müsse selbst entscheiden können. Ein Protest gegen die Regelung der Gas- und Stromversorgung hätte bereits vor zwei Jahren kommen müssen, als Wilhelmshaven sein Elektrizitätswerk in die Gesellschaft hineingegeben habe. Leider wäre dieses nicht geschehen. Vom finanziellen Standpunkte aus könne man die Vorlage befürworten. Ob aber der Weg richtig sei, müsse man bezweifeln. Die Stadt habe nicht allein den Nutzen, sondern die Thüringer Gasgesellschaft würde große Gewinne erzielen. Wenn eine solche Gesellschaft gegründet werden solle, dann müßten die Aktien in den Händen der Gemeinde bleiben. Leute, die noch vor zwei Jahren diese Ansicht gehabt haben, wollten jetzt das Elektrizitätswerk an die Thüringer Gasgesellschaft ausliefern. (Das stimmt nicht.) Das Gemeindewohl allein kommt in Frage. (Ganz unsere Ansicht.) Zimmermann beschäftigte sich auch mit den Artikeln, die die „Republik" gebracht hat. Er zitierte einiges aus dem Artikel unseres Genossen Heilmann, soweit es für seinen Zweck nützlich war. (Den Schlußsatz erwähnte er nicht.) Ferner gab er eine Darstellung der Sachlage, die unseren Lesern bekannt ist. Er sagte dann: wenn wir als Sozialisten das Werk in die Gesellschaft hineingeben, dann geben wir zugleich die Hoffnung auf Kommunalisierung und Sozialisierung auf (!). Es sei richtig, daß die Städte höheren Gewinn erzielten, das gleiche treffe aber auch für die Gesellschaft zu. Das darf nicht geschehen. Die Preise werden steigen. Die Thüringer Gasgesellschaft habe bisher immer an den Kommunen verdient. (Na also!) Der Einfluß, den die Stadt dann auf das Gaswerk habe, sei nicht so groß wie der, den sie jetzt auf das Elektrizitätswerk hat. (Welchen Einfluß hat denn jetzt die Stadt auf die Preisgestaltung von Wiesmoor?) Zimmermann streifte den Verkauf der Anhalter Kaliaktien und sagte, das, was dort im großen geschehen sei, solle jetzt hier im kleinen getan werden. Davor müsse gewarnt werden. Die Thüringer Gasgesellschaft würde der Stadt nichts schenken. Die Einwohner müßten das Kapital der neuen Gesellschaft verzinsen und die Preise würden sich in diesem Jahre verdoppelt haben. Die Gesellschaft würde, selbst wenn die Stadt darin wäre, die Einwohner als Ausbeutungsobjekt betrachten. (Das ist noch mehr der Fall, wenn die Städte nicht darin sind.) Zum Schluß betonte er, daß die Arbeiter, soweit sie sozialistisch denken, sich grundsätzlich nicht dazu verstehen dürften, einen kommunalen Betrieb in eine gemischtwirtschaftliche Gesellschaft hineinzugeben. Davor warnten alle einsichtigen Kommunalpolitiker. Er forderte die Versammlung auf, die im Umlauf befindlichen Listen, die einen Volksentscheid darüber herbeiführen sollen, ob das Elektrizitätswerk in die Gesellschaft hineingegeben werden soll oder nicht, zu unterschreiben.

Als erster Redner sprach unser Genosse Heise. Er sagte u. a., daß es notwendig ist, sich erst genau über die Dinge zu unterrichten, wenn man sie beurteilen will. Rüstringen mit seiner werktätigen Bevölkerung muß auf dem Wege, den es bisher gegangen ist, fortschreiten. Für Wohlfahrtszwecke müssen große Summen aufgebracht werden, und diese können zum Teil aus den Erträgnissen der neuen Gesellschaft gedeckt werden. Bisher hat die Gesellschaft allein die Gewinne aus der Einwohnerschaft herausgeholt. Die Preise steigen auch dann, wenn Rüstringen nicht darin ist. (Der Redner wird fortwährend durch Zwischenrufe und Lachen unterbrochen. Nachdem Heise den Lärmmachern einige derbe Wahrheiten gesagt hatte, wurde es etwas besser.) Einen Einfluß auf die Strompreise habe die Stadt jetzt auch nicht. Ein eigenes Gaswerk kann die Stadt nicht bauen. Die Wirtschaft geht ihre eigenen Wege und die Verhältnisse sind eben stärker wie wir. Vor allem dürfe auch nicht vergessen werden, daß auch die Werft als Großabnehmer vorhanden ist und daß aus diesem Geld doch dann der Stadt erhebliche Summen zufließen. Jetzt streicht die Gasgesellschaft den Verdienst ein. Zimmermann sagt, daß er als Stadtvertreter für die Vorlage stimmen müßte, als Sozialist aber dagegen wäre. Heise hält ihm Kautsky entgegen, der schreibt, daß ein solcher Standpunkt nicht richtig sei. Diese Leute könnten nie den Agitator vergessen. Weiter sagte er: Die Unabhängigen in Wilhelmshaven wären übrigens die Schuldigen; wenn seinerzeit die Abmachung mit der Thüringer Gasgesellschaft getroffen wäre. Wären sie bei der Abstimmung nicht hinausgegangen und hätten mit unseren Genossen gegen die Vorlage gestimmt, dann wäre diese nicht angenommen. Die Unabhängigen gefallen sich darin, den Samariter zu spielen, und mit den Geldern der Stadt sehr freigebig umzugehen. Wenn sie aber die Mittel bewilligen sollen, dann lehnen sie alles ab. So ist es auch bei dieser Vorlage. Der nächste Etat sieht eine Ausgabe von 28 Millionen vor. Hiervon kommen 5 Millionen auf die sozialen Lasten. Wenn aber die Stadt aus der neuen Gesellschaft einige Millionen erzielen kann, dann ist es leichtsinnig, hierauf zu verzichten und die Mittel durch andere Steuern aufzubringen, die dann die Einwohner belasten. Wer die Frage ruhig prüft, kommt zu der Ueberzeugung, daß die Stadt nicht anders handeln kann.

Die sachlichen Ausführungen unseres Genossen Heise wurden oft unterbrochen, während die agitatorischen Phrasen von Zimmermann als der Weisheit letztes entgegengenommen wurden. Es zeigte sich, daß die große Mehrheit der Versammlung ruhigen Erwägungen nicht zugängig war, wenn es gegen den Strich ging.

Unser Genosse, Senator Focken, Wilhelmshaven, wurde ruhig angehört. Seine Ausführungen fassen wir in folgendem zusammen: Wenn man die Frage so stellt, ob ein gut geleiteter Kommunalbetrieb aus der Hand gegeben werden soll, dann wird jeder mit nein antworten. Wenn man aber fragt, ob man große Summen, die dazu dienen können, die städtischen Finanzen bedeutend zu entlasten, einer Privatgesellschaft überlassen soll, dann wird ein um so lauteres Nein erschallen. Und das ist jetzt bei den bestehenden Verhältnissen der Fall. Ueber beide Fragen hat jetzt Rüstringen zu entscheiden, und da sollte dem, der die Verantwortung trägt, die Entscheidung nicht schwer fallen. Wilhelmshaven konnte seinerzeit freikommen vor dem Vertrag mit der Gasgesellschaft. Der Stadt war das Kaufrecht zuerkannt. Der Kaufpreis sollte das 14fache des durchschnittlichen Reingewinns der letzten drei Jahre betragen. Ueber die Höhe gingen die Ansichten auseinander. Die Stadt war der Ansicht, daß 3½ Millionen angemessen waren, doch die Gesellschaft forderte 17 Millionen. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden und es wäre nur ein langwieriger Prozeß die Folge gewesen. Wie der Ausgang desselben gewesen wäre, blieb zweifelhaft. Die Frage war auch dann, wer das Gaswerk während der Zeit des Prozesses, der lange Jahre dauern konnte, weiterführen sollte. Rüstringen hatte es abgelehnt, mit in die Gesellschaft hineinzugehen. Die Stadt wollte ein eigenes Gaswerk und dagegen war an sich nichts einzuwenden. Hierdurch kam Wilhelmshaven in eine schwierige Lage und hatte Aussicht auf einen langen Prozeß mit der Gefahr hinter sich, daß Rüstringen ein eigenes Gaswerk bauen würde. Jetzt blieb der Stadt nichts weiter übrig, als unter Einbringung seines Elektrizitätswerkes in die Gesellschaft hineinzugehen. Doch wurde die Bestimmung getroffen, daß Rüstringen jederzeit in die Gesellschaft eintreten konnte. Das Geld, das Rüstringen für die Gasversorgung ausgibt, fließt in die Kasse der Gesellschaft. Wilhelmshaven hat es in der Hand, die Gaspreise so zu gestalten, daß es aus Rüstringer Mittel herausziehen kann, um sich finanziell zu entlasten. Es ist nicht richtig, wenn gesagt wird, in der Gesellschaftsversammlung entscheide die Zweidrittelmehrheit. Die einfache Mehrheit entscheidet in allen Fragen, die hinsichtlich der Gesellschaftsführung zu erledigen sind. Nur in einer außerordentlichen Gesellschafterversammlung, die über Statutenänderungen zu beraten hat, ist eine Dreiviertelmehrheit vorgesehen. Hieraus ergibt sich, daß ohne eine Stadt, sei es Rüstringen oder Wilhelmshaven, aber auch ohne die Thüringer Gasgesellschaft, nichts geändert werden kann. Es muß also in diesem Falle eine Verständigung zwischen allen Teilen herbeigeführt werden. Hierin liegen Sicherheit, daß gegen die Städte nichts geschehen kann. Die Summe, die an die Städte zu zahlen sind, werden durch die Muttergesellschaft garantiert, auch wenn Verluste eintreten. Die Preise sind durch die sogenannte Kohlenklausel nach oben begrenzt. Notwendige Preiserhöhungen müssen nachgewiesen werden. Bei den Strompreisen ist das anders, diese bauen sich auf die Grundpreise von Wiesmoor auf. Selbstverständlich können die Städte Zuschläge erheben. Jetzt aber hat Wilhelmshaven das Recht allein. Rüstringen ist hier im Nachteil. Wilhelmshaven kann Gebrauch davon machen, während Rüstringen nur zahlen darf. Und hierin liegt die Verantwortung, die auf der Stadtvertretung Rüstringens lastet. Ist es da richtig, daß man aus grundsätzlicher Stellungnahme einen Beschluß faßt, der ganz etwas anderes herbeiführt, als man will? Ist es richtig, daß man auf Einnahmen verzichtet, die man haben kann, und die jetzt anderen zufließen?

Der nächste Redner, Harms, hält es nicht für richtig, daß die Stadt das Elektrizitätswerk aus der Hand gibt. Die großen Werke saugen die kleinen auf. Dadurch, daß die Stadt durch die Hergabe des Werkes diese Bewegung unterstützt, komme die Zeit, wo die kleinen nicht mehr konkurrieren können. Er sagt ferner, daß die großen Werke rationeller arbeiten könnten. Die Geschäftsführung komme in die Hände der Thüringer Gasgesellschaft.

Der Unionist Treisch sagte auch sein Sprüchlein her, doch können wir uns die Wiedergabe ersparen.

Genosse Rieter stellt richtig, daß über die Frage, ob das Abkommen getroffen werden soll, keine Volksabstimmung herbeigeführt werden kann. Die Frage kann nur so gestellt werden, ob der Stadtrat zurücktreten soll oder nicht. Bedauerlich sei es, daß Zimmermann, dem das Recht der Alleineinsicht zusteht, sich nicht besser unterrichtet hat. Er geht dann des näheren auf die Sache ein, doch decken sich seine Ausführungen mit denen, die wir bereits in der „Republik" brachten. Er betonte aber die Notwendigkeit, daß wir an die Produktion herankommen müßten. Es ist richtig, daß die Gesellschaft das Bestreben hat, die Gaspreise zu steigern, um zu verdienen. Rüstringen aber will hinein, um hier mitbestimmen zu können. Die Abgabe aus den Gaspreisen, die die Stadt erhält, wird durch den weiteren Ausbau von den auswärtigen Abnehmern erzielt. Es wäre doch verkehrt, wenn die Stadt auf diese Einnahmen verzichten wollte. Selbst wenn die Sozialisierung der Elektrizität kommt, bleibt die Stadt, auch wenn sie ihr Werk in eigener Regie weiterführt, nur Verteiler. An die Produktion kommt sie nicht heran. Von einem rein kommunalen Betrieb kann auch dann keine Rede sein. Die Stromversorgung darf auch nur im Zusammenhang mit der Gasversorgung betrachtet werden. Unrichtig ist es, wenn gesagt wird, daß die Gasgesellschaft die Geschäftsführung bekommt. Die Städte haben das Recht, in die Geschäftsführung je einen Beamten hineinzusetzen. Außerdem steht der Thüringer Gasgesellschaft nur das Recht zu, Vorschläge für den Geschäftsführer zu machen. Gewählt wird er von der Gesellschafterversammlung, in welcher die Städte die Mehrheit haben. Die Frage muß vom Allgemeininteresse ruhig und sachlich geprüft werden. Und dieses Allgemeininteresse bedingt, daß die Stadt in die Gesellschaft hineingeht.

In seinem Schlußwort sagt Zimmermann nichts Neues, insbesondere übergeht er alles das, was den Unabhängigen vorgeworfen wurde. Der Tenor seiner Ausführungen war: Wir Unabhängigen müssen protestieren. Die Entschließung wurde darauf von den noch Anwesenden angenommen. Dafür gestimmt haben so zwischen 300 und 400.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Rüstringen, 3 März.

Freie Volksbühne. Zu dem am 6. März stattfindenden Heine-Abend sind in den Geschäftsstellen noch Eintrittskarten zu haben. Der Vorstand hat es sich angelegen sein lassen, den Preis (2 Mk.) so niedrig wie möglich zu setzen. Die Veranstaltung selbst ist im Stile des seinerzeitigen Schiller-Abends gedacht: Kurzer Einführungsvortrag, Rezitationen, Lieder usw. Die musikalische Begleitung liegt in den Händen von Frau Scheber. Die Eintrittsprogramme werden auch an Nichtmitglieder abgegeben.

pr. **Sternfeldt-Vortrag.** Den bekannten Wagner-Forscher Prof. Dr. Sternfeldt aus Berlin hat auch in diesem Jahre das Rüstringer Vortragswesen zu einem Musikvortrag gewonnen, der morgen (Sonnabend) abend im Rüstringer Realgymnasium stattfindet. Diesmal wird kein bestimmtes Werk Richard Wagners behandelt, sondern die Hörer sollen mit den Frauengestalten vertraut gemacht werden, die Wagner in den Mittelpunkt seiner Musikdramen gestellt hat. Wer Prof. Sternfeldt gehört hat, wird davon überzeugt sein, daß wieder ein hoher musikalischer und ästhetischer Genuß bevorsteht. Die Gesangspartie, die bei diesem Musikvortrag nicht fehlt, hat die hiesige Sängerin Frau Scheber übernommen.

Fahrraddiebstahl. In Waddewarden bei Hooksiel sind mittels Einbruchs zwei Fahrräder gestohlen worden: Marke „Schilling" Nr. 85012 und Marke „Wanderer I" Nr. 7798. Sachdienliche Angaben erbittet die Gendarmerie.

pr. **Volkshochschulkursus über Astronomie.** Am Dienstag den 7. März beginnt Studienrat Bindel seinen Volkshochschulkursus über Astronomie. Da das Thema als solches zu umfassend ist, wird sich der Vortrage darauf beschränken, alles dasjenige zu behandeln, was sich auf unseren Wohnplatz, die Erde, bezieht. Die beabsichtigte Stoffauswahl ist aus der in den Vorverkaufsstellen aufliegenden Gliederung ersichtlich. Der Vortragende wird alle in Betracht kommenden Tatsachen an Modellen erklären, wodurch es jedem möglich sein wird, sich von den oft recht schwierigen räumlichen Beziehungen zwischen den Gestirnen eine hinreichend klare Vorstellung zu bilden. Da erst wieder der Bürgelvortrag gezeigt hat, in wie reges Interesse hier für Fragen aus der Astronomie vorhanden ist, wird auch dieser Kursus sicher seinen großen Hörerkreis finden.

Konsum- und Sparverein. Der Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend hielt am Montag, Dienstag und Mittwoch in den einzelnen Stadtteilen für die in Betracht kommenden Verteilungsstellen Bezirksversammlungen mit der Tagesordnung „Die Konsumgenossenschaften in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" ab. Referenten waren die Herren Rabe, Schmittinger, Onnen, Behnke und Gabel, die in verständlicher Weise die Entwicklung des Genossenschaftswesens darlegten. An den Vortrag schloß sich allgemein eine Aussprache, in der die Wünsche der Mitglieder zum Ausdruck kamen. Der Besuch war im allgemeinen ein guter, er hätte aber noch besser sein können.

Wilhelmshaven, 3. März.

Seezeichen. Westlich von der Amrumbank ist die vertriebene Leuchttonne „F. 4" wieder auf ihrer richtigen Lage ausgelegt worden. — Feuerschiff „Amrumbank" hat seine Station auf ungef. 54 Grad 23 Min. Nord, 7 Grad 53 Min. Ost wieder eingenommen.

Geschäftsräumeverlegung. Die Reichsvermögensämter III und Rüstringen haben vom 7. d. M. ab ihre Geschäftsräume im ersten Stock des Bureaugebäudes Kaiserstraße 78. Die Kasse dieser Aemter befindet sich von gleicher Zeit ab im zweiten Obergeschoß dieses Gebäudes.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Adler-Theater. Die von der Presse und vom Publikum mit größtem Erfolg aufgenommene Schwank-Neuheit „Die Sache mit Lola" bleibt bis Montag auf dem Spielplan. Am Dienstag den 7. März findet das einmalige sensationelle Tanz-Gastspiel der Fantasie-Tänzerin Hilda Garden statt. Der Vorverkauf zu dieser Vorstellung ist bereits eröffnet.

Kindertheater. Am nächsten Sonntag kommt das allgemein beliebte, famose Märchenspiel „Der Struwelpeter" unter Mitwirkung der beliebtesten Damen und Herren zur Aufführung. Um Andrang zu verhüten, sind Einlaßkarten schon am Sonnabend zu bekommen.

Aus dem Lande.

Jever. Personalien. Studienrat Schwarz vom staatlichen Gymnasium in Oldenburg wurde an Stelle des zur Disposition gestellten Direktors Müller zum Leiter des Marien-Gymnasiums in Jever bestimmt.

Bockhorn. Der Ziegeleibetrieb. Auf den Klinkerziegeleien der ganzen Friesischen Wehde herrscht zurzeit eine fieberhafte Tätigkeit, um die Werke zur bald beginnenden Fabrikation der Steine fertigzustellen. Der Absatz der gebrannten Klinker ist zurzeit sehr rege. Es ist nicht selten, daß auf den einzelnen Werken am Tage bis sechs Waggon verladen werden.

Brake. Von der Unterweser. Seitdem die Unterweser in den Besitz des Reiches übergegangen ist, hat sich auf ihr besonders ein Mißstand herausgebildet, nämlich das zu schnelle Fahren der Schiffe. Diese fahren in großem Umfange mit einer unerlaubt hohen Geschwindigkeit. Dadurch entsteht starker Wellenschlag, der für zahlreiche Uferanlagen unerträglich ist. Man kann an vielen Stellen sehen, wie sich ernstliche Schädigungen vorbereiten. Hoffentlich gelingt es den aufsichtsführenden Stellen, dem Uebelstand zu steuern, ehe größerer Schaden entsteht. Wie man hört, wird sich die oldenburgische Regierung mit der bremischen und preußischen in Verbindung setzen und einen Vorschlag für die Untersuchung der Verunreinigung der Unterweser machen.

„ **Einswarden.** Löhne. Nach einer abgeschlossenen Lohnverhandlung der hiesigen Fabrikbetriebe beträgt der Lohn ab 20. Februar für gelernte Arbeiter pro Stunde 12,30 Mark, für angelernte Arbeiter pro Stunde 12,05 Mark, für ungelernte Arbeiter pro Stunde 10,15 Mark.

„ **Friedrich-August-Hütte.** Betriebsversammlung. Eine am 1. März abgehaltene Betriebsversammlung hat die angebotene Lohnerhöhung von 2,35 Mark pro Stunde mit einer Dreiviertelmehrheit angenommen. Demnach besteht der Stundenlohn aus dem Grundlohn wie unter Einswarden angegeben, hinzu kommt 75 Pf. für die Frau und 55 Pf. pro Stunde für jedes Kind unter 14 Jahren bei den verheirateten Kollegen.

„ **Blexen.** Volkshochschulteilnehmer. Bekanntlich hatte der Gemeinderat für die Teilnahme an dem Volkshochschulkursus in Wangerooge drei Freistellen geschaffen bzw. dafür die Gelder bewilligt. Leider haben sich nur zwei Gemeindebürger dafür interessiert. Auch dieses ist ein Zeichen der Zeit. „Amüsante Zerstreuung" ist heute die Losung für unsere junge Generation, trotzdem mancher von ihnen gelegentlich meint: „Wissen ist Macht".

Aurich. Aus den städtischen Kollegien. In der letzten gemeinsamen Sitzung der städtischen Kollegien kam es bei der Aufstellung von Richtlinien zum Wohnungsbau zu einem Differenzbeschluß, indem der Magistrat dieselben ablehnte. Die vom Bürgervorsteherkollegium aufgestellten Richtlinien bewegen sich in folgender Fassung: 1. Die Stadt baut im Prinzip auf eigene Regie. 2. Dies geschieht vorläufig, soweit als die Mittel hierzu aus der Wohnungsbauabgabe jetzt zur Verfügung stehen. 3. Es sollen Mietshäuser (also keine Erwerbshäuser) errichtet werden. Die kapitalisierte Summe würde schätzungsweise etwa 45 000 Mark betragen und mit den in Aussicht stehenden Regierungszuschüssen insgesamt etwa 1 Million Mark ergeben.

Bunde. Die Preise steigen. Bei der am Montag bei dem Landwirt Heinrich Gruis hier stattgefundenen Versteigerung wurden außerordentlich hohe Preise erzielt. Die Preise für Kühe schwankten zwischen 8000 bis 20 000 Mark; für Pferde wurden ebenfalls hohe Preise angelegt, so wurde u. a. für einen Fuchs 30 000 Mark geboten. Kartoffeln erzielten 300 Mark, hartschalige Bohnen 16—20 Mark.

Osnabrück. Tödlich verunglückt. Auf dem hiesigen Eisen- und Stahlwerk ist der Arbeiter Wilhelm Schwenger verunglückt. Er geriet zwischen zwei Eisenbahnwagen und wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit bereits seinen Geist aufgab. Den Tod ihres Ernährers beklagen die Frau und vier Kinder.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Distrikt 3 (Siebethsburg). Freitag, den 3. März, abends 8 Uhr, im Siebethsburger Heim bei Dutke Distriktsversammlung. Tagesordnung: 1. Kommunales. 2. Parteiangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Oeffentliche Versammlung. Am Montag, dem 6. März, findet eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Genosse Heilmann-Berlin über das Thema: „Reichspolitik — Genua — Streiks" sprechen wird. Die Vertrauensleute wollen Karten auf dem Sekretariat abholen.

Jungsozialisten. Freitag abend: Arbeitsgemeinschaft.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und den allgemeinen Teil: Josef Kliche, für Aus Stadt und Land: Karl Schatz. Verlag Paul Hug; Druck Paul Hug u. Co., sämtl. in Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

zu schaffenden bzw. erst in den Anfängerversuchen steckenden Unterrichtseinrichtungen für ihr späteres Berufsleben entsprechend vorgebildet werden. So wird dabei nicht nur daran gedacht, Beamtenanwärter zu schaffen, sondern es soll nach Möglichkeit auch angestrebt werden, die Soldaten nach beendeter Dienstzeit in andere Berufe überzuführen. Die Aussprache drehte sich u. a. insbesondere darum, in welchem Verhältnis die Schulleiter zu den militärischen Kommandobehörden stehen sollen. Von den Vertretern der meisten Parteien wurde zum Ausdruck gebracht, daß nur eine enge Verbindung der Unterrichtseinrichtungen mit den militärischen Vorgesetzten unerläßlich sei, aber im Unterricht selbst eine weitgehende Selbständigkeit angestrebt werden müsse. Nur die Deutschnationalen waren für eine möglichst vollständige Unterordnung unter die Offiziersgewalt, wie sie auch von einem staatsbürgerlichen Unterricht im republikanischen Geiste nichts wissen wollen, weil, wie von Gallwitz meinte, Deutschland eine Reichswehr und keine Republikaner habe. Von sozialdemokratischer Seite wurde die Schaffung eines parlamentarischen Beirates gefordert, der für dieses Unterrichtswesen vom Reichswehrminister eingerichtet werden soll. Die Deutschnationalen erblicken in dieser Forderung die Gefahr einer parlamentarischen Nebenregierung. Schließlich wurde aber eine Entschließung angenommen, die die Schaffung eines Beirates aus geeigneten Parlamentariern und Fachmännern vorsieht. Zum Schlusse wurde die Frage der Soldatenzeitungen angeschnitten. Genosse Hänlich wies aus dem Inhalt der „Deutschen Soldatenzeitung" nach, daß die Tendenz dieses Blattes entschieden zu mißbilligen ist und es nicht angehe, daß diese Zeitung den Soldaten von den Truppenkommandanten auf Veranlassung der Heeresleitung empfohlen oder gar öffentliche Mittel für ihren Bezug aufgewandt werden, wie es für die Soldatenheime und Lesestuben tatsächlich geschieht. Der Reichswehrminister erkannte die Beschwerde des Genossen Hänlich an und bemerkte, daß für die Schaffung einer eigenen Soldatenzeitung durch das Reichswehrministerium die Zeit noch nicht reif genug sei. Zu bemängeln wäre überhaupt, daß die Soldaten nur eine einzige Zeitung bekommen. Am besten wäre der Bezug von Blättern aller politischen Richtungen. Wenn heute in den Lesestuben der Soldaten, fast nur rechtsgerichtete Blätter zu finden seien, so läge das daran, daß die Zeitungen den Soldatenheimen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Zur Bestellung der linksgerichteten Presseorgane fehle der Reichswehr das Geld. Auf Zuruf, daß er dafür sorgen möge, daß überwiesene linksgerichtete Blätter von den Truppenkommandeuren auch aufgelegt würden, erklärte der Wehrminister ausdrücklich dem entsprechen zu wollen. Die Beratung wurde dann auf Freitag vertagt.

Aus dem Landtage.

Wir notieren an Eingängen: Die Regierung fordert: Der Landtag wolle seine Zustimmung dazu geben, daß der Gemeinde Wangerooge zu den Baukosten eines neuen Ostanlegers ein Zuschuß von 1 000 000 Mk. aus Landesmitteln gewährt wird, wogegen die Gemeinde die Hälfte des jährlich einkommenden Brückengeldes an die Landeskasse abzuführen hat. — Weiter stellt das Staatsministerium den Antrag: Der Landtag wolle zur Einfriedigung des Vorgeländes zu Brake beim Voranschlage der Landeskasse des Landesteils Oldenburg zu § 98 53 600 Mark mehr zur Verfügung stellen. — Ferner: Der Landtag wolle sich damit einverstanden erklären, daß der in der Gemeinde Stuhr gebildeten Entwässerungs-Genossenschaft ein Zuschuß von ¾ der erwachsenden Kosten, jedoch nicht über 190 000 Mark, zu der geplanten Anlage aus dem Weserfonds gegeben wird. — Und schließlich: Der Landtag wolle an Beihilfen zu den Diensteinkommen der Handarbeitslehrerinnen bewilligen: für den Landesteil Oldenburg 300 000 Mark, für den Landesteil Lübeck 60 000 Mark, für den Landesteil Birkenfeld 60 000 Mark.

Eine Rüstringer Eingabe.

Dem Landtage ging folgende Eingabe Paul Linows und zehn weiterer Genossen aus Rüstringen zu:

Auf unsere Eingabe an das Ministerium der sozialen Fürsorge wurde uns durch die erteilte Antwort vom 3. Februar d. J. an den Schiffsbauhelfer Albert Pfahl mitgeteilt, daß zuvor der Landtag über die Bewilligung weiterer Zuschüsse zu den im Herbst 1921 begonnenen Bauten beschließen müßte. Wir richten deshalb ergebenst an den hohen Landtag die Bitte, beschließen zu wollen, daß uns für unsere Bauten nachträglich weitere Zuschüsse bewilligt werden. Wir sind mit den Bauten in eine solche Teuerungswelle hineingerutscht und können diese Mehrkosten, welche infolge Lohn- und Frachtsteigerungen entstunden sind, nicht aus eigenen Mitteln decken. Wir sind sämtlich Arbeiter auf den hiesigen Werftbetrieben und können daher weder weitere Ersparnisse machen, noch die Kosten für größere Belastungen auf uns nehmen. In großer Sorge, ob es uns gelingen wird, die Bauten zum Frühjahr zu beziehen, damit wir das bei den Siedlungen vorhandene Ackerland bestellen können, bitten wir ergebenst um eine möglichst schnelle Entscheidung.

Die Gelder des alten Heeres.

Die Banken, Sparkassen usw. sind auf Grund des Gesetzes betreffend die Verpflichtung zur Auskunft über militärfiskalische Gelder vom 25. Oktober 1921 auf Aufforderung des Reichsfinanzministers verpflichtet, ihm über die bei ihnen bestehenden oder seit dem 1. April 1914 vorhanden gewesenen Guthaben militärischer Dienststellen des alten Heeres, der alten Marine, der alten Heeres- und Marineverwaltung sowie sonstiger aufgelöster Heeres- und Marineteile jede mündliche oder schriftliche Auskunft zu geben und Kontoabschriften zu liefern. — Der Reichsfinanzminister hat diese seine Befugnisse den Landesfinanzämtern übertragen.

Die Reichspost will sparen.

Nach einem Berliner Bericht hat das Reichspostministerium dem Reichstag eine Denkschrift über die Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung und Betriebe der Reichspost- und Telegraphenverwaltung zugehen lassen. Wie es in der Denkschrift heißt, werden die bisher eingeleiteten und noch beabsichtigten Veränderungen in der Verwaltung mit der Vereinfachung im Ministerium selbst eine Verringerung des Personalbestandes in absehbarer Zeit zur Folge haben. Ebenso werde im Verlaufe späterer Jahre eine Verringerung der Oberpostdirektionen von 45 auf 35 möglich sein. Ferner bedürfe es einer Prüfung der Frage, ob die Bahnpostämter in der vollen Zahl noch nötig seien. Die Beibehaltung der Telegraphenbauämter sei nach der Größe ihrer technischen Aufgaben als Bedürfnis zu erachten. Eine noch weitergehende allgemeine Einschränkung der Schalterdienstzeit, der Briefkastenleerung und Bestellung hält die Reichspostverwaltung nicht für angängig. Die Arbeitszeit bedürfe noch einer ins einzelne gehenden grundsätzlichen Regelung, bei der die volle Hinzuziehung der Arbeiterschaft ohne Durchkreuzung der Grundlinien des Achtstundentages und der Vermeidung jeder Ueberanstrengung der Beamten sichergestellt werden müsse. Die Denkschrift schließt zusammenfassend, daß die bereits vollzogene Vereinfachung und Verbilligung in der Reichspost- und Telegraphenverwaltung eine Ausgabenverminderung um einige Milliarden Mark zur Folge gehabt habe. Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung sei entschlossen, alle Maßnahmen zur Vereinfachung und Verbilligung mit allem Nachdruck zur Durchführung zu bringen. Ein aus Mitgliedern des Ver Ausschusses des Reichstages und Vertretern des Verkehrsbeirats, des Beamtenbeirats und des Zentralbetriebsrats mit Hinzuziehung von Beamten des Ministeriums gebildeter Vereinfachungsausschuß soll alle Einrichtungen der Post- und Telegraphenverwaltung, besonders ihren Betrieb, eingehend an Ort und Stelle zum Zwecke der Vereinfachung prüfen.

Die Einheitsschule in Thüringen.

Der Thüringer Landtag hat in diesen Tagen ein Gesetz verabschiedet, das für den Staat Thüringen die Einheitsschule bringt. Außer den drei sozialistischen Fraktionen stimmten auch die Demokraten dafür. Die Deutsch-Nationalen und Deutsch-Volksparteiler waren dagegen. Für die letzteren war, wie wir einem Artikel im „Berliner Tageblatt" entnehmen, vor allen Dingen die Beseitigung des humanistischen Gymnasiums ein Stein des Anstoßes. Der Landbund übte bei der Abstimmung Stimmenthaltung. Die Thüringer Einheitsschule baut sich in folgenden vier Stufen auf:

Grundschule (1. bis 4. Schuljahr),
Unterschule (5. bis 7. Schuljahr),
Mittelschule (8. bis 10. Schuljahr),
Oberschule (11. bis 13. Schuljahr).

Hiermit soll der mit der fortschreitenden Entwicklung der Kinder sich deutlicher ausprägenden Verschiedenheit der Begabung durch eine von Stufe zu Stufe zunehmende Vermehrung der Bildungswege entsprochen werden. Das Einheitsschulsystem unterscheidet sich von dem bisherigen System vor allem darin, daß an die Stelle des bisherigen Neben- und Durcheinander ein organisches Ineinander tritt. In diesem planmäßigen Aufbau kommt eine klare horizontale Gliederung zum Ausdruck, die die Möglichkeit des Uebergangs am Ende der einzelnen Stufen von einer Schulform zur anderen gibt. Die deutsche Mittelschule soll ihre Bildungsstufe aus dem deutschen Kulturgut mit stärkerer Betonung der künstlerischen und technischen Fächer schöpfen und die geeignete Vorbildung für praktische, technische und künstlerische Berufe und für die mittlere Beamtenlaufbahn bieten. Der Abschluß der fremdsprachlichen wie der deutschen Mittelschule verleiht dieselbe Berechtigung, wie sie durch das Abgangszeugnis der jetzigen Mittelschulen, Realschulen und Lyzeen errungen wird. Für die Oberschule bleiben neben der neu einzurichtenden deutschen Oberschule Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen bestehen. Innerhalb des Einheitsschulbaues wird auch den Kindern der Volksschule ein Aufstieg bis zur Hochschule ermöglicht, und zwar durch die deutsche Mittelschule und die deutsche Oberschule, die zur Hochschulreife berechtigt.

Von der thüringischen Politik können sich das Reich und die zwei Dutzend übrigen Länder und Ländelein, wie der Berliner sagt, eine Scheibe abschneiden. Thüringen macht eine sympathische Schulpolitik, Thüringen hat die Beamtenbesoldung in besonderem Sinne gelöst, indem es den Reichsbläddsinn nicht mitmachte und den höchstbezahlten Gehaltsklassen nichts oder nur wenig zulegte und Thüringen wird demnächst auch ein Wohlfahrtsgesetz verabschieden, das sich wird sehen lassen können!

Ein Verein der Abgedankten.

In das Vereinsregister beim Amtsgericht Dresden ist am 25. Februar ein Verein der Mitglieder des früheren sächsischen Königshauses eingetragen worden. Mit „Rücksicht auf die veränderten Zeitverhältnisse", so wird in den Satzungen gesagt, haben die Mitglieder des Königshauses beschlossen, zu einem Verein des bürgerlichen Rechts zusammenzutreten. Die Satzungen sind im übrigen recht widersprechend; es wird als Zweck des Vereins angegeben: Pflege der christlichen Anschauungen, Wahrung der Familienehre und Tradition und Verwaltung des Familienfideikomisses; zugleich aber werden wirtschaftliche, politische und religiöse Ziele verpönt. Nun, die Sachsen, die ihren „Geenig" kannten, wird das nicht wundern. Es ist bei August schon immer alles durcheinander gegangen.

Dazu bemerkt die „Freiheit": Friedrich August hat, als man ihm 1918 seine Abdankungsurkunde überreichte, zufrieden erklärt: „Meinswochen, macht eiern Dreck alleene!" Nun scheint es ihm aber auch zu viel geworden zu sein, den „Dreck" des Wettiner Hauses, das auf einem umfangreichen Likörkeller aufgebaut ist, „alleene" zu machen, und er hat deshalb als echter deutscher Spießbürger dazu einen Verein gegründet. Er wird dabei erfahren, daß die Republik toleranter ist, als es seine eigene Regierung war. Dieser Verein wird seine Versammlungen ohne polizeiliche Ueberwachung abhalten können. Von dem Verein der abgedankten Wettiner wird keine monarchistische Propaganda zu befürchten sein, es handelt sich nur um die Zugucht eines alkoholliebenden Geschlechts.

Von der Präsidentenwahl.

Die Antwort des Reichskanzlers auf die deutschnationale Anfrage über den Termin der Wahl des Reichspräsidenten hat die Agitationsmaschine der Monarchisten in lebhafte Bewegung versetzt. Für alle möglichen Leute wird Propaganda gemacht, und mit allen Redekünsten versucht man zu beweisen, daß ein Mann aus dem Arbeiterstande nicht das Oberhaupt des Deutschen Reiches sein kann. Ludendorff, Hindenburg, Helfferich, v. Kahr und andere, das seien Männer mit Tradition, die allein die Fähigkeit zum Regieren verbürgt, und darum müsse man aus ihren Reihen künftig das Staatsoberhaupt erwählen. In diesem Zusammenhange interessiert, was die „Frankfurter Zeitung" am 28. Februar d. J. anläßlich der Frankfurter Goethe-Woche über den jetzigen Reichspräsidenten schrieb. Das Blatt sagte:

„. . . die Wirkung seiner Persönlichkeit ist hier die gleiche wie überall, wo er sich zeigt: er imponiert, gerade weil seiner Schlichtheit alles aufgemacht Imposante fehlt, er wirkt für die Republik und ihre höchste repräsentative Spitze, gerade weil er unter Verzicht auf alle äußerliche und geschraubte Repräsentation nichts als den Menschen zeigt, der etwas ist. Das erzwingt ihm Respekt auch in solchen Kreisen, die, statt in dem selbigemählten Inhaber des vornehmsten Amtes der Nation diese und sich selbst zu ehren, viel lieber in dem „Sattler", den sie nicht kannten, ein Ziel ihres mehr als billigen Witzes sahen. Den Reichspräsidenten einen Sattler zu nennen, das ist ja nun allerdings, wie ein geistreicher Mann gelegentlich sagte, genau so, wie wenn man Hindenburg einen Leutnant nennen wollte, denn zwischen der Sattlerzeit des einen wie zwischen der Leutnantszeit des anderen und dem Heute liegt für beide ein Menschenalter und mehr einer fortgesetzten Führerbewegung, Jahrzehnte eines, nur durch Leistung und durch Kraft der Persönlichkeit erfaßbaren Aufstieges. Es scheint, daß dies allmählich doch erkannt wird. Die Stimmen, auch ganz von rechts her, mehren sich, die überrascht und doch zur Hochachtung genötigt, den Takt und die Würde dieses Reichspräsidenten rühmen, während andere, die sein unauffälliges Wirken in der Stille von nahe zu beobachten imstande sind, ihn einen wirklichen Staatsmann nennen. Ist dieser Erfolg nicht außerordentlich? Der erste Präsident der Republik stand, nach Niederlage, Zusammenbruch und Umsturz, wahrhaftig auf unbrauchbarem Boden. Seine gekünsteten Vorgänger hatten es leichter als er. Doch findet man jetzt wohl, daß er die Konkurrenz nicht schlecht bestand . . . . . ."

Wir haben diesen Worten nur den Wunsch hinzuzufügen, daß sich endlich alle demokratischen Bürger die ruhige und sachliche Beurteilung des gegenwärtigen Repräsentanten der Republik zu eigen machen möchten, die wir bei ihren verantwortlichen Führern und in ihrer Presse finden. Den Monarchisten würde zwar manches Fell davonschwimmen, aber der Republik — nicht dem Manne — wäre unendlich viel geholfen.

Ungarns neue Wahlordnung.

Die Berichte der Blätter über die dem Lande von der Regierung Bethlen aufoktroyierte Wahlrechtsordnung lassen erkennen, daß das Wahlrecht für das neue Parlament eine noch verschlechterte Ausgabe des Entwurfes ist, den die Nationalversammlung abgelehnt hat. Das Organ der Sozialdemokratischen Partei, die „Nepszava", schreibt, daß durch diese Wahlordnung eine Lage geschaffen werde, die der Sozialdemokratischen Partei eine Beteiligung an den Wahlen unmöglich machen kann. Ein offizieller Beschluß der Sozialdemokratischen Partei, die Wahlen wiederum zu boykottieren, liegt bisher nicht vor. Die sozialdemokratischen Führer hoffen noch, daß die Drohung mit dem Boykott den Grafen Bethlen mit Rücksicht auf das Ausland veranlassen könnte, die Wahlrechtsordnung, wenigstens in einzelnen Punkten, etwas demokratischer zu gestalten. Die amtliche Bekanntmachung der Wahlrechtsordnung ist schon für die nächsten Tage angekündigt.

Politische Rundschau.

Die Deutschen Werke und der A. D. G. B. Die letzte Note der Entente über die Umstellung der Deutschen Werke ist innerhalb der Arbeiterschaft und der Betriebsräte der Deutschen Werke in letzter Zeit mehrfach besprochen worden. Jetzt will auch der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund sich in den nächsten Tagen mit der Angelegenheit beschäftigen. Seine Beschlüsse dürften dann den entsprechenden Körperschaften des Auslandes mitgeteilt werden.

Politische Notizen. Wie wir hören, wird sich die Reichsregierung am heutigen Freitag nachmittag mit den vorläufigen Abmachungen über die Erledigung der Sachlieferungen in freien Verkehr beschäftigen. — Im Reichstage wurde gestern der Reichshaushalt in zweiter Lesung beraten. Besonders Neues wurde dabei nicht zu Tage gefördert. — Der Reichstagsausschuß für Bildungswesen beschloß, die Reichsregierung zu ersuchen, mit den Ländern baldigst in Verbindung zu treten, um Material für eine gesetzliche Regelung des Privatschulwesens zu erhalten und sodann über das Ergebnis dem Reichstage eine Denkschrift zugehen zu lassen. — Der Reichspräsident hat den Redakteur Hans Mittwoch von der „Königsberger Freiheit" den noch nicht verbüßten Teil der ihm durch Urteil des Reichsgerichts vom 23. Juni 1920 auferlegten Freiheitsstrafe erlassen. — Der Kommunistenführer Lemke, der bei den vorjährigen Herbstunruhen im Mansfeldschen eine Führerrolle spielte, ist gegen Kaution aus der Haft entlassen worden. — Die Stettiner Hafenarbeiter sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 50 Prozent. — Die Not im Zeitungsgewerbe hat die im 36. Jahrgange bestehende „Cuxhlinburger Zeitung" gezwungen, ihr Erscheinen einzustellen. — Die alle zehn Jahre stattfindende offizielle Volkszählung in Belgien hat folgendes Ergebnis gebracht: Am 31. Dezember 1921 waren in Belgien insgesamt 7 458 933 Einwohner, und zwar 3 668 774 Männer und 3 790 159 Frauen. — Die englische Regierung teilte im Unterhaus mit, daß die russische Schuld in England 561 500 000 Pfund Sterling beträgt, ausschließlich Zinsen seit dem 31. Dez. 1918.

Wetervorhersage.

Morgen mäßige südwestliche Winde, wolkig, strichweise Niederschläge.

Selbstmord Grupens.

Aus Hirschberg meldet Wolff: Der wegen des Kleppelsdorfer Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilte Grupen verübte in der Zelle Selbstmord. Gestern nachmittag wurde er von einem revidierenden Beamten, am Hosenträger hängend, in der Zelle tot aufgefunden. Grupen war seit der Flucht in der vergangenen Woche in Einzelhaft.

Wenn die Wächter streiken . . .

Nach einer Meldung aus Breslau traten dort am Mittwoch abend die Wächter der Wach- und Schließgesellschaft in den Streik. Die Einbrecher machten sich diesen Streik sofort zunutze und verübten in der Nacht zahlreiche Einbrüche. In den meisten Fällen wurden die Fensterausslagen aus den Fenstern getaucht, nachdem die Diebe die Gitter zerschnitten und die Scheiben eingedrückt hatten. Aus einem Konfektionsgeschäft wurden Bekleidungsstücke im Werte von 35 000 Mark, aus einem Juwelierladen Schmucksachen im Werte von 30 000 Mark und aus vielen anderen Geschäften die ausgelegten Waren von beträchtlichem Werte geraubt.

Lohnender Lumpenhandel.

Vor dem Landgericht 1 in München begann ein Prozeß, der einen Millionenkonkurs zum Gegenstand hat. Der 39 Jahre alte Packer und Ausgeber von der Heiden aus Duisburg kam im Jahre 1900 nach München und eröffnete mit einem Kapital von 500 Mark ein Altpapier- und Lumpengeschäft. Er machte Bankrott und gründete ein neues Geschäft. In diesem brachte er es auf Passiven in Höhe von 3 229 000 Mark, denen lediglich 50 000 Mark Aktiven gegenüberstehen. Diese enormen Summen sind durch das verschwenderische Leben von der Heidens verdraucht worden. Er wird sich in 110 Fällen des Betrugs, seine Frau in 27 gleichen Fällen zu verantworten haben. Der Angeklagte gibt seine Verfehlungen zu und bezeichnet sie als Folge seines Nervenleidens. Die Gläubiger sind um Beträge von 500 bis 500 000 Mark geschädigt.

Das Geschlecht Gutenberg erloschen.

In Stuttgart ist die letzte aus dem Geschlecht Gutenberg, die Witwe des letzten männlichen Nachkommens, Anna Freifrau von Molsberg, geb. Baur-Breitenfeld, im 85 Lebensjahre gestorben. Das Stammhaus der Molsberg befindet sich in Mainz. Dort wohnte auch der weltliche Richter Johann von Molsberg, der Hildegard, eine Base des Erfinders Gutenberg und Tochter seines Oheims Ortlieb Genzfleisch, geehelicht hatte. Gutenberg starb bekanntlich unvermählt.

Ein internationaler Millionenschwindler verhaftet.

Nach einer langen vergeblichen Jagd durch ganz Europa gelang es in Hamburg, der Griechen Stamati Listis zu verhaften, der einen anderen Griechen unter dem Vorgeben, daß er Schiffsreeder sei und dem Landsmann Schiffsaktien verkaufen könne, in London um rund 1200 Millionen Mark betrogen hat. Das war im Januar 1919. Seitdem war man dem Betrüger stets auf der Spur, aber erst in Hamburg, von wo er nach Amerika flüchten wollte, konnte seine Festnahme erfolgen. In seinem Besitz waren noch 95 000 Mk., jedoch hat er wahrscheinlich noch größere Summen verborgen.

1½ Millionen Lohngelder unterschlagen.

Wie aus Jena gemeldet wird, ist der 22jährige kaufmännische Angestellte der Deutschen Werke in Erfurt, Otto Behändig aus Langensalza, mit etwa 1½ Millionen Lohngeldern flüchtig. Man vermutet, daß der ungetreue Beamte in das Ausland zu flüchten sucht, zumal der Flüchtling der russischen Sprache mächtig ist.

Der liebestolle Elefant.

Der Elefant, der kürzlich in Dresden den Zirkusdirektor Stosch-Sarrasani angefallen und schwer verletzt hatte, mußte getötet werden, da er in der Brunst Tobsuchtsanfälle bekam und zu einer ständigen Gefahr für das Zirkuspersonal wurde. Man warf ihm ein Drahtseil um den Hals und schnürte es schnell zu, so daß der Koloß zusammenbrach und bald verendete.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg und Ostfriesland.

Protestversammlung.

Die unabhängige und die kommunistische Partei in Rüstringen hatten gestern zu einer Versammlung aufgerufen, um gegen die Umstellung der Gas- und Stromwerke zu protestieren. Daß diese Versammlung nicht überfüllt sein würde, haben wir erwartet. Daß aber das geistige Niveau der Mehrzahl der Besucher ein derartig niedriges war, das ist eigentlich mehr als die Polizei erlaubt. Und doch war es die Kerntruppe der Unabhängigen. Der Versammlungsleiter Henneke forderte vor Eintritt in die Tagesordnung auf, die strittige Frage in aller Sachlichkeit zu besprechen. Wenn aber die Sachlichkeit darin besteht, dem Redner der eigenen Partei andächtig zu lauschen und den, der anderen Sinnes ist, durch Unruhe und Lachen zu stören, dann soll man sich begraben lassen. Die Sache ist doch zu ernst, als daß sie zu einer Harlekinade gemacht wird. Bezeichnend aber ist, daß sich die anwesenden Stadtratsmitglieder der Unabhängigen zum Teil mit amüsierten. Erklärlich ist das nur, wenn man annimmt, daß sie selber nicht tiefer in die Sache eingedrungen sind, als ihre Gefolgschaft, oder es geschah aus Freude darüber, daß die Versammlung nicht begreifen konnte oder wollte. Wir haben bereits gut vorgearbeitet, erklärten verschiedene Unabhängige. Wie das geschehen, zeigte die Versammlung. Die Feststellung, daß Ratsherr Zimmermann erklärt hat, daß er als Stadtvertreter nicht gegen die Vorlage stimmen könne, als Sozialist aber dagegen sein müsse, erhellt wie ein Blitzlicht die ganze Situation. Man möchte gern das eigene Parteisüppchen kochen. Ein Teil der Besucher der „Riesenversammlung" gestern abend hat dieses auch erkannt und ist vor Schluß derselben fortgegangen. Die Entschließung, in welcher stand, daß 1200 Einwohner gegen die Annahme der Vorlage protestierten, wurde mit vielleicht 400 Stimmen — wenn es hoch kommt — angenommen. Unsere Genossen, soweit sie anwesend waren, gaben sich nicht einmal die Mühe, dagegen zu stimmen. Die Gesamtzahl der Versammlungsbesucher belief sich auf etwa 600.

Um ein bißchen in Agitation machen zu können, wird die Sache ganz falsch dargestellt. Es wird der Eindruck hervorgerufen, als wolle die Stadt das Elektrizitätswerk verkaufen. Irreführend wie die Einladung zur Versammlung, waren auch die Ausführungen des Referenten. Das mußte sich auch Ratsherr Zimmermann sagen lassen, ohne daß er Gelegenheit nahm, sich in seinem Schlußwort dagegen zu wenden. Der Kernpunkt seiner Ausführungen war, die Unabhängigen müßten dagegen protestieren. Die Vorlage müßte grundsätzlich abgelehnt werden. Das sozialistische Ideal muß hochgehalten werden. Wie die Stadt dabei fährt, ist gleichgültig, wenn es nur der Partei nicht schadet. (Das sagte er freilich nicht.) Was sagt doch Kautsky? „Es gibt Leute, die nie den Agitator vergessen können." Nachstehend geben wir einen Bericht von der Versammlung, soweit er zur Ergänzung dessen beiträgt, was wir bereits über die Frage geschrieben haben: Hinsichtlich der Ausführungen des Referenten beschränken wir uns auf das, was er zu der Begründung der Ablehnung anführte.

Ratsherr Zimmermann sagte, die Behandlung der ganzen Frage in der Oeffentlichkeit sei notwendig. Die Einwohnerschaft müsse selbst entscheiden können. Ein Protest gegen die Regelung der Gas- und Stromversorgung hätte bereits vor zwei Jahren kommen müssen, als Wilhelmshaven sein Elektrizitätswerk in die Gesellschaft hineingegeben habe. Leider wäre dieses nicht geschehen. Vom finanziellen Standpunkte aus könne man die Vorlage befürworten. Ob aber der Weg richtig sei, müsse man bezweifeln. Die Stadt habe nicht allein den Nutzen, sondern die Thüringer Gasgesellschaft würde große Gewinne erzielen. Wenn eine solche Gesellschaft gegründet werden solle, dann müßten die Aktien in den Händen der Gemeinde bleiben. Leute, die noch vor zwei Jahren diese Ansicht gehabt haben, wollten jetzt das Elektrizitätswerk an die Thüringer Gasgesellschaft ausliefern. (Das stimmt nicht.) Das Gemeinwohl allein kommt in Frage. (Ganz unsere Ansicht.) Zimmermann beschäftigte sich auch mit den Artikeln, die die „Republik" gebracht hat. Er zitierte einiges aus dem Artikel unseres Genossen Heilmann, soweit es für seinen Zweck nützlich war. (Den Schlußsatz erwähnte er nicht.) Ferner gab er eine Darstellung der Sachlage, die unseren Lesern bekannt ist. Er sagte dann: wenn wir als Sozialisten das Werk in die Gesellschaft hineingeben, dann geben wir zugleich die Hoffnung auf Kommunalisierung und Sozialisierung auf (?). Es sei richtig, daß die Städte höheren Gewinn erzielen, das gleiche treffe aber auch für die Gesellschaft zu. Das darf nicht geschehen. Die Preise werden steigen. Die Thüringer Gasgesellschaft habe bisher immer an den Kommunen verdient. (Na also!) Der Einfluß, den die Stadt dann auf das Gaswerk habe, sei nicht so groß wie der, den sie jetzt auf das Elektrizitätswerk hat. (Welchen Einfluß hat denn jetzt die Stadt auf die Preisgestaltung von Wiesmoor?) Zimmermann streifte den Verkauf der Anhalter Kaliaktien und sagte, das, was dort im großen geschehen sei, solle jetzt hier im kleinen getan werden. Davor müsse gewarnt werden. Die Thüringer Gasgesellschaft würde der Stadt nichts schenken. Die Einwohner müßten das Kapital der neuen Gesellschaft verzinsen und die Preise würden sich in diesem Jahre verdoppelt haben. Die Gesellschaft würde, selbst wenn die Stadt darin wäre, die Einwohner als Ausbeutungsobjekt betrachten. (Das ist nach mehr der Fall, wenn die Städte nicht darin sind.) Zum Schluß betonte er, daß die Arbeiter, soweit sie sozialistisch denken, sich grundsätzlich nicht dazu verstehen dürften, einen kommunalen Betrieb in eine gemischtwirtschaftliche Gesellschaft hineingehen. Davor warnten alle einsichtigen Kommunalpolitiker. Er forderte die Versammlung auf, die im Umlauf befindlichen Listen, die einen Volksentscheid darüber herbeiführen sollen, ob das Elektrizitätswerk in die Gesellschaft hineingegeben werden soll oder nicht, zu unterschreiben.

Als erster Redner sprach unser Genosse Heise. Er sagte u. a., daß es notwendig ist, sich erst genau über die Dinge zu unterrichten, wenn man sie beurteilen will. Rüstringen mit seiner wertätigen Bevölkerung muß auf dem Wege, den es bisher gegangen ist, fortschreiten. Für Wohlfahrtszwecke müssen große Summen aufgebracht werden, und diese können zum Teil aus den Erträgnissen der neuen Gesellschaft gedeckt werden. Bisher hat die Gesellschaft allein die Gewinne aus der Einwohnerschaft herausgeholt. Die Preise steigen auch dann, wenn Rüstringen nicht darin ist. (Der Redner wird fortwährend durch Zwischenrufe und Lachen unterbrochen. Nachdem Heise den Lärmmachern einige derbe Wahrheiten gesagt hatte, wurde es etwas besser.) Einen Einfluß auf die Strompreise habe die Stadt jetzt auch nicht. Ein eigenes Gaswerk kann die Stadt nicht bauen. Die Wirtschaft geht ihre eigenen Wege und die Verhältnisse sind eben stärker wie wir. Vor allem dürfe auch nicht vergessen werden, daß auch die Werft als Großabnehmer vorhanden ist und daß aus diesem Geld doch dann der Stadt erhebliche Summen zufließen. Jetzt streicht die Gasgesellschaft den Verdienst ein. Zimmermann sagt, daß er als Stadtvertreter für die Vorlage stimmen müßte, als Sozialist aber dagegen wäre. „Heise hält ihm Kautsky entgegen, der schreibt, daß ein solcher Standpunkt nicht richtig sei. Diese Leute könnten nie den Agitator vergessen. Weiter sagte er: Die Unabhängigen in Wilhelmshaven wären übrigens die Schuldigen; wenn seinerzeit die Abmachung mit der Thüringer Gasgesellschaft getroffen wäre. Wären sie bei der Abstimmung nicht hinausgegangen und hätten mit unseren Genossen gegen die Vorlage gestimmt, dann wäre diese nicht angenommen. Die Unabhängigen gefallen sich darin, den Samariter zu spielen, und mit den Geldern der Stadt sehr freigebig umzugehen. Wenn sie aber die Mittel bewilligen sollen, dann lehnen sie alles ab. So ist es auch bei dieser Vorlage. Der nächste Etat sieht eine Ausgabe von 28 Millionen vor. Hiervon kommen 5 Millionen auf die sozialen Lasten. Wenn aber die Stadt aus der neuen Gesellschaft einige Millionen erzielen kann, dann ist es leichtsinnig, hierauf zu verzichten und die Mittel durch andere Steuern aufzubringen, die dann die Einwohner belasten. Wer die Frage ruhig prüft, kommt zu der Ueberzeugung, daß die Stadt nicht anders handeln kann.

Die sachlichen Ausführungen unseres Genossen Heise wurden oft unterbrochen, während die agitatorischen Phrasen von Zimmermann als der Weisheit letztes entgegengenommen wurden. Es zeigte sich, daß die große Mehrheit der Versammlung ruhigen Erwägungen nicht zugänglich war, wenn es gegen den Strich ging.

Unser Genosse, Senator Focken, Wilhelmshaven, wurde ruhig angehört. Seine Ausführungen fassen wir in folgendem zusammen: Wenn man die Frage so stellt, ob ein gut geleiteter Kommunalbetrieb aus der Hand gegeben werden soll, dann wird jeder mit nein antworten. Wenn man aber sagt, ob man große Summen, die dazu dienen können, die städtischen Finanzen bedeutend zu entlasten, einer Privatgesellschaft überlassen soll, dann wird ein um so lauteres Nein erschallen. Und das ist jetzt bei den bestehenden Verhältnissen der Fall. Ueber beide Fragen hat jetzt Rüstringen zu entscheiden, und da sollte dem, der die Verantwortung trägt, die Entscheidung nicht schwer fallen. Wilhelmshaven konnte seinerzeit freikommen vor dem Vertrag mit der Gasgesellschaft. Der Stadt war das Kaufrecht zugesichert. Der Kaufpreis sollte das 14fache des durchschnittlichen Reingewinns der letzten drei Jahre betragen. Ueber die Höhe gingen die Ansichten auseinander. Die Stadt war der Ansicht, daß 3½ Millionen angemessen waren, doch die Gesellschaft forderte 17 Millionen. Ein Einigung konnte nicht erzielt werden und es wäre nur ein langwieriger Prozeß die Folge gewesen. Wie der Ausgang desselben gewesen wäre, blieb zweifelhaft. Die Frage war auch dann, wer das Gaswerk während der Zeit des Prozesses, der lange Jahre dauern konnte, weiterführen sollte. Rüstringen hatte es abgelehnt, mit in die Gesellschaft hineinzugehen. Die Stadt wollte ein eigenes Gaswerk und dagegen war an sich nichts einzuwenden. Hierdurch kam Wilhelmshaven in eine schwierige Lage und hatte Aussicht auf einen langen Prozeß mit der Gefahr hinter sich, daß Rüstringen ein eigenes Gaswerk bauen würde. Jetzt blieb der Stadt nichts weiter übrig, als unter Einbringung seines Elektrizitätswerkes in die Gesellschaft hineinzugehen. Doch wurde die Bestimmung getroffen, daß Rüstringen jederzeit in die Gesellschaft eintreten könnte. Das Geld, das Rüstringen für die Gasversorgung ausgibt, fließt in die Kasse der Gesellschaft. Wilhelmshaven hat es in der Hand, die Gaspreise so zu gestalten, daß es aus Rüstringen Mittel herausziehen kann, um sich finanziell zu entlasten. Es ist nicht richtig, wenn gesagt wird, in der Gesellschaftsversammlung entscheide die Zweidrittelmehrheit. Die einfache Mehrheit entscheidet in allen Fragen, die hinsichtlich der Gesellschaftsführung zu erledigen sind. Nur in einer außerordentlichen Gesellschafterversammlung, die über Statutenänderungen zu beraten hat, ist eine Dreivierteilmehrheit vorgesehen. Hieraus ergibt sich, daß ohne eine Stadt, sei es Rüstringen oder Wilhelmshaven, aber auch ohne die Thüringer Gasgesellschaft, nichts geändert werden kann. Es muß also in diesem Falle eine Verständigung zwischen allen Teilen herbeigeführt werden. Hierin liegen Sicherheit, daß gegen die Städte nichts geschehen kann. Die Summe, die an die Städte zu zahlen sind, werden durch die Muttergesellschaft garantiert, auch wenn Verluste eintreten. Die Preise sind durch die sogenannte Kohlenklausel noch oben begrenzt. Notwendige Preiserhöhungen müssen nachgewiesen werden. Bei den Strompreisen ist das anders, diese dauen sich auf die Grundpreise von Wiesmoor auf. Selbstverständlich können die Städte Zuschläge erheben. Jetzt aber hat Wilhelmshaven das Recht allein. Rüstringen ist hier im Nachteil. Wilhelmshaven kann Gebrauch davon machen, während Rüstringen nur zahlen darf. Und hierin liegt die Verantwortung, die auf der Stadtvertretung Rüstringens lastet. Ist es da richtig, daß man aus grundsätzlicher Stellungnahme einen Beschluß faßt, der ganz etwas anderes herbeiführt, als man will? Ist es richtig, daß man auf Einnahmen verzichtet, die man haben kann, und die jetzt anderen zufließen?

Der nächste Redner, Harms, hält es nicht für richtig, daß die Stadt das Elektrizitätswerk aus der Hand gibt. Die großen Werke saugen die kleinen auf. Dadurch, daß die Stadt durch die Hergabe des Werkes diese Bewegung unterstützt, kommt die Zeit, wo die kleinen nicht mehr konkurrieren können. Er sagt ferner, daß die großen Werke rationeller arbeiten könnten. Die Geschäftsführung komme in die Hände der Thüringer Gasgesellschaft.

Der Unionist Treisch sagte auch sein Sprüchlein her, doch können wir uns die Wiedergabe ersparen.

Genosse Nieter stellt richtig, daß über die Frage, ob das Abkommen getroffen werden soll, keine Volksabstimmung herbeigeführt werden kann. Die Frage kann nur so gestellt werden, ob der Stadtrat zurücktreten soll oder nicht. Bedauerlich sei es, daß Zimmermann, dem das Recht der Aktieneinsicht zusteht, sich nicht besser unterrichtet hat. Er geht dann des näheren auf die Sache ein, doch decken sich seine Ausführungen mit denen, die wir bereits in der „Republik" brachten. Er betonte aber die Notwendigkeit, daß wir an die Produktion herankommen müßten. Es ist richtig, daß die Gesellschaft das Bestreben hat, die Gaspreise zu steigern, um zu verdienen. Rüstringen aber will hinein, um hier mitbestimmen zu können. Die Abgabe aus den Gaspreisen, die die Stadt erhält, wird durch den weiteren Ausbau von den auswärtigen Abnehmern erzielt. Es wäre doch verkehrt, wenn die Stadt auf diese Einnahmen verzichten wollte. Selbst wenn die Sozialisierung der Elektrizität kommt, bleibt die Stadt, auch wenn sie ihr Werk in eigener Regie weiterführt, nur Verteiler. An die Produktion kommt sie nicht heran. Von einem rein kommunalen Betrieb kann auch dann keine Rede sein. Die Stromversorgung darf auch nur im Zusammenhang mit der Wasserversorgung betrachtet werden. Unrichtig ist es, wenn gesagt wird, daß die Gasgesellschaft die Geschäftsführung bekommt. Die Städte haben das Recht, in die Geschäftsführung je einen Beamten hineinzusetzen. Außerdem steht der Thüringer Gasgesellschaft nur das Recht zu, Vorschläge für den Geschäftsführer zu machen. Gewählt wird er von der Gesellschafterversammlung, in welcher die Städte die Mehrheit haben. Die Frage muß vom Allgemeininteresse ruhig und sachlich geprüft werden. Und dieses Allgemeininteresse bedingt, daß die Stadt in die Gesellschaft hineingeht.

In seinem Schlußwort sagt Zimmermann nichts Neues, insbesondere übergeht er alles das, was den Unabhängigen vorgeworfen wurde. Der Tenor seiner Ausführungen war: Wir Unabhängigen müssen protestieren. Die Entschließung wurde darauf von den noch Anwesenden angenommen. Dafür gestimmt haben so zwischen 300 und 400.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Rüstringen, 3 März.

Freie Volksbühne. Zu dem am 6. März stattfindenden Heine-Abend sind in den Geschäftsstellen noch Eintrittskarten zu haben. Der Vorstand hat es sich angelegen sein lassen, den Preis (2 Mk.) so niedrig wie möglich zu setzen. Die Veranstaltung selbst ist im Stile des seinerzeitigen Schiller-Abends gedacht: Kurzer Einführungsvortrag, Rezitationen, Lieder usw. Die musikalische Begleitung liegt in den Händen von Frau Scheper. Die Eintrittsprogramme werden auch an Nichtmitglieder abgegeben.

pr. **Sternfeld-Vortrag.** Den bekannten Wagner-Forscher Prof. Dr. Sternfeld aus Berlin hat auch in diesem Jahre das Rüstringer Vortragswesen zu einem Musikvortrag gewonnen, der morgen (Sonnabend) abend im Rüstringer Realgymnasium stattfindet. Diesmal wird kein bestimmtes Werk Richard Wagners behandelt, sondern die Hörer sollen mit den Frauengestalten vertraut gemacht werden, die Wagner in den Mittelpunkt seiner Musikdramen gestellt hat. Wer Prof. Sternfeld gehört hat, wird davon überzeugt sein, daß wieder ein hoher musikalischer und ästhetischer Genuß bevorsteht. Die Gesangspartie, die bei diesem Musikvortrag nicht fehlt, hat die hiesige Sängerin Frau Scheper übernommen.

Fahrraddiebstahl. In Waddewarden bei Hoxtiel sind mittels Einbruch zwei Fahrräder gestohlen worden: Marke „Schilling" Nr. 85012 und Marke „Wanderer 1" Nr. 7793. Sachdienliche Angaben erbittet die Gendarmerie.

pr. **Volkshochschulkursus über Astronomie.** Am Dienstag den 7. März beginnt Studienrat Bindel seinen Volkshochschulkursus über Astronomie. Da das Thema als solches zu umfassend ist, wird sich der Vortrage darauf beschränken, alles dasjenige zu behandeln, was sich auf unseren Wohnplatz, die Erde, bezieht. Die beabsichtigte Stoffauswahl ist aus der in den Vorverkaufsstellen aufliegenden Gliederung ersichtlich. Der Vortragende wird alle in Betracht kommenden Tatsachen an Modellen erklären, wodurch es jedem möglich sein wird, sich von den oft recht schwierigen räumlichen Beziehungen zwischen den Gestirnen eine hinreichend klare Vorstellung zu bilden. Da erst wieder der Bürgervortrag gezeigt hat, in wie reges Interesse hier für Fragen aus der Astronomie vorhanden ist, wird auch dieser Kursus sicher seinen großen Hörerkreis finden.

Konsum- und Sparverein. Der Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend hielt am Montag, Dienstag und Mittwoch in den einzelnen Stadtteilen für die in Betracht kommenden Verteilungsstellen Bezirksversammlungen mit der Tagesordnung „Die Konsumgenossenschaften in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" ab. Referenten waren die Herren Rabe, Schmittinger, Onnen, Behnke und Gabel, die in verständlicher Weise die Entwicklung des Genossenschaftswesens darlegten. An den Vortrag schloß sich allgemein eine Aussprache, in der die Wünsche der Mitglieder zum Ausdruck kamen. Der Besuch war im allgemeinen ein guter, er hätte aber noch besser sein können.

Wilhelmshaven, 3. März.

Seezeichen. Westlich von der Amrumbank ist die vertriebene Leuchttonne „F. 4" wieder auf ihrer richtigen Lage ausgelegt worden. — Feuerschiff „Amrumbank" hat seine Station auf ungef. 54 Grad 33 Min. Nord, 7 Grad 53 Min. Ost wieder eingenommen.

Geschäftsräumeverlegung. Die Reichsvermögensämter III und Rüstringen haben vom 7. d. M. ab ihre Geschäftsräume im ersten Stock des Bureaugebäudes Kaiserstraße 78. Die Kasse dieser Aemter befindet sich von gleicher Zeit ab im zweiten Obergeschoß dieses Gebäudes.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Adler-Theater. Die von der Presse und vom Publikum mit großem Erfolg aufgenommene Schwank-Neuheit „Die Sache mit Lola" bleibt bis Montag auf dem Spielplan. Am Dienstag den 7. März findet das einmalige sensationelle Tanz-Gastspiel der Fantasie-Tänzerin Hilda Garden statt. Der Vorverkauf zu dieser Vorstellung ist bereits eröffnet.

Kindertheater. Am nächsten Sonntag kommt das allgemein beliebte, famose Märchenspiel „Der Strumelpeter" unter Mitwirkung der beliebtesten Damen und Herren zur Aufführung. Um Andrang zu verhüten, sind Einlaßkarten schon am Sonnabend zu bekommen.

Aus dem Lande.

Jever. Personalien. Studienrat Schwarz vom staatlichen Gymnasium in Oldenburg wurde an Stelle des zur Disposition gestellten Direktors Müller zum Leiter des Marien-Gymnasiums in Jever bestimmt.

Bockhorn. Der Ziegeleibetrieb. Auf den Klinkerziegeleien der ganzen Friesischen Wehde herrscht zurzeit eine fieberhafte Tätigkeit, um die Werke zur bald beginnenden Fabrikation der Steine fertigzustellen. Der Absatz der gebrannten Klinker ist zurzeit sehr rege. Es ist nicht selten, daß auf den einzelnen Werken am Tage bis sechs Waggon verladen werden.

Brake. Von der Unterweser. Seitdem die Unterweser in den Besitz des Reiches übergegangen ist, hat sich auf ihr besonders ein Mißstand herausgebildet, nämlich das zu schnelle Fahren der Schiffe. Diese fahren in großem Umfange mit einer unerlaubt hohen Geschwindigkeit. Dadurch entsteht starker Wellenschlag, der für zahlreiche Uferanlagen unerträglich ist. Man kann an vielen Stellen sehen, wie sich ernstliche Schädigungen vorbereiten. Hoffentlich gelingt es den aufsichtführenden Stellen, dem Uebelstand zu steuern, ehe größerer Schaden entsteht. Wie man hört, wird sich die oldenburgische Regierung mit der bremischen und preußischen in Verbindung setzen und einen Vorschlag für die Untersuchung der Verunreinigung der Unterweser machen.

„ **Einswarden.** Löhne. Nach einer abgeschlossenen Lohnverhandlung der hiesigen Fabrikbetriebe beträgt der Lohn ab 20. Februar für gelernte Arbeiter pro Stunde 12,30 Mark, für angelernte Arbeiter pro Stunde 12,05 Mark, für ungelernte Arbeiter pro Stunde 10,15 Mark.

„ **Friedrich-August-Hütte.** Betriebsversammlung. Eine am 1. März abgehaltene Betriebsversammlung hat die angebotene Lohnerhöhung von 2,35 Mark pro Stunde mit einer Dreivierteilmehrheit angenommen. Demnach besteht der Stundenlohn aus dem Grundlohn wie unter Einswarden angegeben, hinzu kommt 75 Pf. für die Frau und 55 Pf. pro Stunde für jedes Kind unter 14 Jahren bei den verheirateten Kollegen.

„ **Bizens.** Volkshochschulteilnehmer. Bekanntlich hatte der Gemeinderat für die Teilnahme an dem Volkshochschulkursus in Wangerooge drei Freistellen geschaffen bzw. dafür die Gelder bewilligt. Leider haben sich nur zwei Gemeindebürger dafür interessiert. Auch dieses ist ein Zeichen der Zeit. „Amüsante Zerstreuung" ist heute die Losung für unsere junge Generation, trotzdem mancher von ihnen gelegentlich meint: „Wissen ist Macht".

Aurich. Aus den städtischen Kollegien. In der letzten gemeinsamen Sitzung der städtischen Kollegien kam es bei der Aufstellung von Richtlinien zum Wohnungsbau zu einem Differenzbeschluß, indem der Magistrat dieselben ablehnte. Die vom Bürgervorsteherkollegium aufgestellten Richtlinien bewegen sich in folgender Fassung: 1. Die Stadt baut im Prinzip auf eigene Regie. 2. Dies geschieht vorläufig, soweit als die Mittel hierzu aus der Wohnungsbauabgabe jetzt zur Verfügung stehen. 3. Es sollen Mietshäuser (also keine Erwerbshäuser) errichtet werden. Die kapitalisierte Summe würde schätzungsweise etwa 45 000 Mark betragen und mit den in Aussicht stehenden Regierungszuschüssen insgesamt etwa 1 Million Mark ergeben.

Bunde. Die Preise steigen. Bei der am Montag bei dem Landwirt Heinrich Gruis hier stattgefundenen Versteigerung wurden außerordentlich hohe Preise erzielt. Die Preise für Kühe schwankten zwischen 8000 bis 20 000 Mark; für Pferde wurden ebenfalls hohe Preise angelegt, so wurde u. a. für einen Fuchs 39 000 Mark geboten, Kartoffeln erzielten 800 Mark, herzschalige Bohnen 16—20 Mark.

Osnabrück. Tödlich verunglückt. Auf dem hiesigen Eisen- und Stahlwerk ist der Arbeiter Wilhelm Schwenger verunglückt. Er geriet zwischen zwei Eisenbahnwagen und wurde so schwer verletzt, daß er noch kurzer Zeit bereits seinen Geist aufgab. Den Tod ihres Ernährers beklagen die Frau und vier Kinder.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Distrikt 3 (Siebethsburg). Freitag, den 3. März, abends 8 Uhr, im Siebethsburger Heim bei Dutke Distriktsversammlung. Tagesordnung: 1. Kommunales. 2. Parteiangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Oeffentliche Versammlung. Am Montag, dem 6. März, findet eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Genosse Hellmann-Berlin über das Thema: „Reichspolitik — Genua — Streiks" sprechen wird. Die Vertrauensleute werden Karten auf dem Sekretariat abholen.

Jungsozialisten. Freitag abend: Arbeitsgemeinschaft.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und den allgemeinen Teil: Josef Kliche, für Aus Stadt und Land: Karl Schaf. Verlag Paul Hug; Druck Paul Hug u. Co., sämtl. in Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Ata
Henkel's Scheuerpulver
putzt reinigt Alles!

Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & Cie Düsseldorf.

Rüstringen.

Unter dem Schweinebestande der Mästerei **Wiesenhof** ist die **Schweineseuche** ausgebrochen.

Rüstringen, den 2. März 1922. (10264

Stadtmagistrat. Dr. Kellerhoff.

Wilhelmshaven.

Neufestsetzung des Höchstpachtpreises für Kleingärten und Kleinpacht-Ländereien auf Grund des Gesetzes vom 31. Juli 1919.

Für Kleingärten und Kleinpachtländereien wird ein Höchstpachtpreis von 12 Pf. für ein Quadratmeter Nutzungsfläche festgesetzt einschl. einem Anteil an Kanalisationsgebühren. Zuschläge dürfen nur erhoben werden für vom Besitzer zur Verbesserung des Gartenlandes getroffene Einrichtungen wie Einfriedigung, Wasserleitung und dergl. und Bestand an Obstbäumen und fruchttragenden Gehölzen. [10258

Wilhelmshaven, den 2. März 1922.

Der Magistrat. Zopff.

Säuglingspflegerinnen.

Für das städtische Kinderheim werden zum 1. April 1922 gesucht: [10267

a) erfahrene Oberschwester, mit beiden staatlichen Prüfungen als Säuglingsschwester, mit der Milchküche vertraut, befähigt eine kleine Anstalt ordnungsmäßig zu verwalten und das gesamte Personal zu beaufsichtigen;

b) eine durch gleiche Prüfungen als befähigt ausgewiesene zweite Säuglingsschwester.

Gehalt zu a) Gruppe VI der Reichsbesoldungsordnung, Gehalt zu b) Gruppe V der Reichsbesoldungsordnung.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften bis zum 10. März 1922 an Magistrat (Wohlfahrtsamt) Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 28. Februar 1922.

Der Magistrat. Täger.

Tüchtiger Zeichner

zum Anfertigen von Installationszeichnungen für Rohrleitungen auf sofort gesucht.

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen erbeten unter **Chiffre W D.** [10250

Freibank Wilhelmshaven.
Fleisch-Verkauf heute Freitag, Nr. 1356—1365, von 5 bis 6 Uhr. [10253

Zu verkaufen

Laute u. goldene Uhr zu verkaufen. [10260
Kaiserstraße 126, II l.

Kaufe Kartoffelschalen. Störtebeckerstr. 14b, II l.

Schwarzer Cutaway mit Weste billig zu verk. Mühlenstraße 12 I l.

Zukauf gesucht

Hasen-Felle
Kanin-Felle
Katzen-Felle
Reh-Felle
Ziegen-Felle
Wiesel-Felle
Iltis-Felle [6172
Maulwurfs-Felle
Marder-Felle
Fuchs-Felle
Otter-Felle
Dachs-Felle
Seehund-Felle
kauft zu besten Tagespreisen
Pelz-Haus Rudolf van Zindelt,
jetzt Göterstraße 36, Ecke Viktoriastraße. Telephon 606.

Kaufe jeden Posten neue u. gebrauchte
Möbel!
W. Janßen, Peterstr. 60, Ecke Grenzstr. Fernr. 697.

Kinderwagen,
Sitzliegewagen, Sportwagen, wenn auch defekte, kauft z. hgh. Preis. Rüstringer Str. 30 I l.

Stellenangebot

Malerlehrling gesucht. [10265
Hermann Müller Malermeister, Rüstr., Ulmenstr. 22.

Verschiedenes

Rohrstühle flechtet Invalide A. Kauschke, Wilhelmshaven, Heppenser Batterie 26.

Siebethsburger Heim.
Empfehle meine Lokalitäten einer freundlichen Beachtung. **Geräumiges Klubzimmer** noch einige Wochentage und Sonntags frei. Spezialität: Echten Stonsdorfer Bittern.
4286] **Paul Dutke.**

Kammer-Lichtspiele.
Nur 4 Tage!
Das große Sensations-Programm:
Elmo Lincoln (Goliath Armstrong), der berühmte amerikanische Sensationsdarsteller, in:
Der Sieg der Kraft
Ein Abenteuer in fünf Akten. — Außerdem:
„Trix"
der Roman einer Millionen-Erbin!
Großes Ausstattungslustspiel in fünf Akten. In den Hauptrollen: Lya Mara, Ernst Hofmann, Johannes Riemann u. Wilhelm Diegelmann.
Sport im Film!
Interessante Sportaufnahmen in 1 Akt.

Deutsche u. Colosseum-Lichtspiele.
Das große Ereignis!
Heute 5½ Uhr Uraufführung 5½ Uhr des großen Schünzel-Millionen-Films:
Der Roman eines Dienstmädchens!
Ein Volksstück aus der Großstadt in 6 Akten.
Ein Film, wie er noch nie gezeigt wurde. Erschütternd! Packend! Sensationell!
In den Hauptrollen:
Reinhold Schünzel, Liane Haid, Margarete Kupfer und Erika Glässner.
Spieldauer zwei Stunden. — Außerdem:
Rennbahnschieber
Ein Film aus der Sportwelt in 5 Akten.
Chaplin bei der Feuerwehr!
Original-amerikanische Posse zum Kugeln in zwei Akten.

Apollo-Lichtspiele.
Bruno Kastner in seinem größten, bisher geschaff. Filmwerk: [10257
Der Graf, die Tänzerin u. der Staatsanwalt!
Ein Filmspiel in sechs Akten.
Die Stimmen aus d. Jenseits
Amerikanisches Sensations-Schauspiel in fünf Akten.
Sport im Film!
Interessante Sportaufnahmen in 1 Akt.

Fr. Turn- und Sportverein Schaar.
Sonnabend, den 4. März im Saale des „Grünen Hofs" zu Schaar
2. Stiftungs-Fest
verbunden mit turner. Aufführungen, Theater und nachfolg.
BALL.
Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu herzlich eingeladen [10192
Der Festausschuß.

Frisch wieder eingetr.!
★ ★ ★
Sternmarke Feld- u. Garten-Sämereien
als best keimfäh. bekannt.
Rathaus-Drogerie E. Keil, Wilh. Straße 82. [10262; Telephon 620.

ANKER DEUTSCHES ERZEUGNIS
REGISTRIER- U. KONTROLLKASSEN MAGAZIN- U. FABRIKKASSEN
W. R. G. Koch
Wilhelmshaven
Kaiserstraße 37
Fernruf 1287

Rote Hände
aufgesprungene Haut beseitigt nach kurzem Gebrauch **Figge's „Weiss-Händle"**. Das flüssige Präparat wirkt zusammenziehend auf die Blutzellen und macht die Haut sammetweich und weiß. Fein parfümiert. Erfolg überrasch.! Große Flasche 10.00 Mk. Nur echt bei
Drogen-Meyer, Marktstraße 13 und 46.

Plakate
aller Art stets vorrätig bei
Paul Hug & Co.

Kaufmänn. Gesellschaftsklub Fidelitas
Am Sonnabend, den 4. März, findet im Banter Bürgergarten unser
2. Stiftungs-Fest
statt. — Zur Aufführung gelangt der überall mit großem Erfolg aufgeführte Schlager:
Winzerliesel
Operette in drei Akten .... von Mielke
Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Der Fest-Ausschuß.
10269

Zur Jugendweihe und Konfirmation
drucken wir Namenkarten, Glückwunschkarten — dazu passende Umschläge. Bestellungen erbitten rechtzeitig Buchdruckerei Paul Hug & Co., Rüstringen, Peterstraße 76. — Fernsprecher 58.

Gesangverein Harmonie
Achtung! Unser diesjähriges großes Achtung!
Sänger-Maskenfest
findet am 11. März im Gesellschaftshause statt.
Saalöffnung 7.30 Uhr. (10241) Anfang 8 Uhr.
Karten sind bei sämtlichen Mitgliedern sowie im Gesellschaftshaus zu haben. Der Festausschuß.

Heidmühle.
Erwarte
Speisekartoffeln.
Bestellungen nehme entgegen. [10266
E. Hasenkamp Jungfernbusch.

Annahme sämtlicher Strickarbeiten.
Rüstgen Ww., Roonstr. 156

Färberei F. W. Mäkler.

Packungen
für Dampfmaschinen und Motoren.
Heinrich Eichenauer, Wilhelmshaven
Roonstraße 97 (7614) Telephon 559

Geschäftseröffnung!
Einem geehrten Publikum von Rüstringen und Wilhelmshaven zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am heutigen Tage Mellumstr. 1 eine Restauration unter dem Namen **Börsch's Restaur.** eröffnet habe. — Indem ich einer geehrten Kundschaft, Freunden u. Gönnern reellste Bedienung, saubere Speisen und Getränke zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch. [10261
Hochachtungsvoll **Max Börsch.**

Gesang-verein ARION.
Einladung
zu der am **Sonnabend, den 4. März 1922,** im Wilhelmsh. Gesellschaftshause stattfindenden
Maskerade
(Blas- und Streichmusik). Saalöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Karten sind zu haben bei allen Mitgliedern und im Bureau des Gesellschaftshauses. **Masken-Garderobe** im Saale.

Oeffentliche Volksversammlung

Montag, 6. März, abends 8 Uhr im Friedrichshof.

Thema: Reichspolitik, Genua, Streiks.

Referent: Abgeordn. **Ernst Heilmann,** Berlin.

Auf Wunsch der Versammlung wird auch der geplante Zusammenschluß der Gas- und Elektrizitätswerke behandelt werden. [10259

Freie Aussprache. — Eintrittspreis 1.50 Mk.

Sozialdemokr. Partei (S. P. D.).

Bürgerverein Rüstringen

Sonnabend, 4. März, abends 8 Uhr bei Herrn J. Müller, Elysium:

Außerord. General-Versammlung

— Tagesordnung: —

1. Aufnahmen. 2. Abrechnung. 3. Wahl der Unterkassierer. 4. Konfirmationsbeihilfe betreff. 5. Kommunales (Abtretung des Elektrizitätswerkes). 6. Verschiedenes. [10254

Zahlreiches u. pünktliches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Freie Wassersport-vereinigung „Jade"

Sonnabend, den 4. März 1922 abends 8.30 Uhr, im „Odeon":

Großer Kappenball

Zahlreiches Erscheinen erwartet:

Das Festkomitee. [10246

Die Erde im Weltenraum

(Erläutert an Modellen).

Volkshochschullehrgang des Studienrats Bindel. Fünf Dienstag-Abende. Beginn 7. März im Rüstringer Realgymnasium. (10263

Rüstringer Vortragswesen.

Wer hat Stoff?
Wir liefern einen garantiert gut sitzenden [10245
Anzug für 650 Mk.
auf Roßhaar mit Ia Zutaten gearbeitet.
Alfred Mendel & Co.
Tuchlager und Maßschneiderei
Filiale Neue Straße 5
(nahe Bismarckstraße und Seemannshaus).

Geschlechtskranke!!
verlangen im eigenen Interesse kostenlose Übersendung der Broschüre über Mannesschwäche, Weißfluß, Syphilis auch ohne Quecksilber und Salvarsan, Harnröhrenleiden (heilbar) Geschlechtsleiden in frischen und veralteten Fällen. Keine wertlosen Heilmittel, keine Phantasiepreise, Leiden genau angeben, für Porto u. Spesen vier M. beilegen. Präparate durch Apotheken, auf Wunsch durch unsere Versandapotheke.
Spezialarzt Dr. med. Dammanns
Heilanstalten
Berlin W. 16 Potsdamerstraße 123 B.
Sprechstunden: 9—12, 4—7. Sonntag: 10—12 Uhr.

Für Ausstattung
eines Kontorraumes verschiedene
Schreibtische und Bücherschränke
zu kaufen gesucht.
Waren-Umsatz-Geschäft
Siemer & Rasche, Ecke Börsen- und Kieler Straße. — Tel. 132.

Empfehle:
Prima Hackfleisch . Pfd. 20 Mk.
Schieres Rindfleisch Pfd. 22 Mk.
Schweinefleisch Pfd. 22—24 Mk.
Knochen.
O. H. Fehrmann
Roonstraße 172 (10255) Telephon 1603

Marienfieler Hof.
Am Sonnabend und Sonntag:
Großes Schlachtfest!
Es ladet freundlichst ein: [10244] D. Gerdes.

Arbeiter! Abonniert die Republik!

ADLER
Freitag, Sonnabend u. Sonntag die erfolgreiche Schwank-Neuheit!
Die Sache mit Lola
m. Felix Kroll vom Landestheater in Oldenburg a. Gast.
Sonntag nachm. 4 Uhr:
Minna von Barnhelm
Halbe Preise!
Dienstag, 7. März: Einmal. Gastspiel der Tanzkünstlerin **Hilda Garden,** von der Scala in Mailand. Erhöhte Preise!

Kindertheater.
Sonntag 3 Uhr:
Struwelpeter!
Unter Mitwirkung der beliebtesten Darsteller! Karten ab Sonnab. 11 U.

Arbeiter-Turnverein Germania.

Sonnabend, d. 4. März, abends 8 Uhr

Mitgl.-Versammlung im Vereinslokal (Wüllner, Sc..straße). Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet 10247] **Der Vorstand.**

Kaninchenzucht-Verein Rüstringen-Wilhelmsh.

Sonntag, den 5. März morgens 9 Uhr **Rammler-Körung** im Rüstringer Hof. [10256

Sonntag, den 12. März morgens 9 Uhr **Grünland verpachtung** i. Stadtpark. Erscheinen der Pächter ist erforderlich. **Der Vorstand.**

Sozialdem kratischer Wahlverein Schortens.

Sonnabend, den 4. März abends 8 Uhr:

Versammlung bei G. Schütt.

Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig. — In Zukunft finden die Partei-Versammlungen wieder am ersten Sonnabend im Monat statt. (10236

Der Vorstand.

Rüstringer Schachklub.

Nachruf!

Durch das Ableben des Kaufmanns Herrn

Alex Mirr

hat der Klub eines seiner eifrigsten u. tüchtigsten Mitglieder verloren. Dem Verstorbenen, dem der Klub viel zu danken hat, werden wir ein treues Andenken bewahren. [10249

Ueberführung: Sonnabend vorm. 10.30 Uhr v. Peterstraße 104 aus.

Der Vorstand.

Bürgerverein Bant.

Nachruf!

Am 1. März starb nach kurzer Krankheit unser langjähriges Mitglied der Invalide

Friedr. v. Harten

im Alter von 70 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Beerdigung am Sonnabend nachm. 2½ Uhr von der Leichenhalle in Aldenburg aus.

Landesbibliothek Oldenburg

Freitag, 3. März 1922

Nach der Arbeit

Nr. 9 36. Jahrgang

März.

Die alten Wunder werden wach.
Im lieben Licht erstrahlt der Tag.

Es schmilzt der letzte graue Schnee.
Ein erstes Grün reckt sich zur Höh.

Ein Vogeljubel klingt und singt.
Ein warmer Lufthauch fächelnd schwingt.

Ein Kinderlachen schmeichelt hell
Wie neuerwachter Freudenquell.

Du lauschst und sinnst und lugst hinaus.
Die Finken jagen dir ums Haus...

Dein Auge glänzt. Es pocht dein Herz.
Du hoffst. Du sehnst. Dich grüßt der März...

Unter Monarchen.

Von Karl Salm.

Nicht von gekrönten Häuptern, seligen und unseligen Angedenkens, soll diese Schilderung handeln. Auch keine Hofgeschichten öffentlicher und intimster Art kommen hier zur Sprache, keine Menschen mit Hermelin- und Ordenbehang treten hier auf. Das Gottesgnadentum waltet hier nicht, und das Heilige, Unverletzliche der Person ist hier im Gegenteil zu finden.

Und doch Monarchen? Ja. Ihr Zepter ist der Wanderstab, ihr Reichsapfel die Schnapsflasche, die Krone ein durchlöcherter Hut, aus dem die wilden Haare blicken. Man nennt sie Monarchen, weil diese Menschenkinder mit ihrer Arbeitskraft machen, was sie wollen. Selbstherrlich gebieten sie über diese und verwenden sie nur dort, wo man nach ihrer Meinung ihnen am besten entgegenkommt. Doch treiben sie keine große Verschwendung mit der Arbeitskraft. An großen Kanal- und Eisenbahnbauten, ja auch bei Dreschmaschinen- und kleinen Ziegeleibesitzern sind die Monarchen zu finden. Der Krieg hat unter ihnen stark aufgeräumt, auch war es die Entbehrung des Alkohols, worunter die hohe Sippe furchtbar zu leiden hatte. Viele zogen auch hinaus ins Feld, Verzweiflung war oft ihr Mut, Tollkühnheit ihre Ehre. Viele kehrten zurück, wurden anstellige Menschen, bis der Schnaps wieder käuflich wurde. Dann fielen sie wieder in das frühere Leben zurück. Im Felde war der Tod an ihnen vorübergegangen, wie wenn ihm selbst vor diesem Unkraut gebangt hätte; jetzt trifft man sie in Varietésälen, Strohdiemen, Herbergen an, und sie jammern über jede Kugel, die daneben gegangen war.

Wer je schon jene großen Kantinen, die in der Nähe von Eisenbahn- und Kanalbauten erstellt sind, betrat, dem werden die schwankenden Gestalten aufgefallen sein. Sie bilden eine Klasse für sich, beanspruchen nur für sich den Titel „Monarch" und werden vom Kantinenwirt hoch bewertet. Viele dieser Wirte schreiben die Zeche mit der dreizinkigen Gabel an und brauchen keinen Widerspruch, keinen Wortwechsel zu fürchten. Man behandelt sie als große Kinder, tipelt sie an ihrer Eitelkeit, duzt sich mit ihnen, und stellt jene Stimmung her, die an das Verwandtschaftliche grenzt.

Da kam es oft vor, daß solch ein Monarch den ganzen Sommer über in Schlamm und Wasser gearbeitet hatte und bei Eintritt der Kälte von dannen zog, ärmer wie er gekommen. Aber der Wirt hatte ihm beim Abschiede nochmals die Schnapsflasche aufgefüllt, ihn gepriesen als treuen Monarchen und da trottete der Arme in Holzpantinen und verlaustem Hemd von dannen, einem ungewissen Ziele entgegen. Kam er dann auf der gottverdammten Wanderschaft mit einem aus der Monarchensippe zusammen, so wurde der Kantinenwirt gelobt und die Verhältnisse der dortigen Wirtsstelle in den rosigsten Farben geschildert, daß man versucht wurde, dort den Himmel auf Erden zu ahnen.

Im Jahre 1899, als der Dortmund-Ems-Kanal gebaut wurde, lernte ich die Monarchen kennen. Verschiedenen Unternehmern waren Baulose zugeteilt worden, die wieder in einzelne Schächte zerfielen und je von einem Schachtmeister beaufsichtigt wurden. Die Unternehmer waren in der Auswahl der Arbeitskräfte sehr peinlich. Einige bevorzugten Italiener, andere nahmen nur Holländer, bei einem wurden nur Handwerksburschen und Monarchen eingestellt, während ein ganz Gerriebener nur Bauern aus der Nachbarschaft haben wollte.

Jeder der Unternehmer dachte mit den von ihm bevorzugten Arbeitskräften am meisten zu verdienen. Der die Handwerksburschen und Monarchen geworben hatte, baute schnell eine große Kantine mit Küche und Schlafraum und hatte dadurch doppelten Verdienst.

Sein Baulos bestand aus drei Schächten: der akademische Schacht, der Schacht der Monarchen und der Schacht der Handwerksburschen. Unter den letzteren waren alle Berufe vertreten. Im akademischen Schacht konnte nur der sich halten, welcher mindestens das Einjährige hinter sich hatte. Gott, was war da alles vertreten! Ich sehe sie noch vor mir: die Entgleisten, Enttäuschten, Verkumpften, aus der Art Geschlagenen. Da war ein gewesener Chemiker. Früher gab er sich mit dem Milligramm ab, stellte Versuche an mit teuren Mischungen: am Kanal schleppte er Sand und Zement in Zementersäcken herbei, und das peinliche Abwiegen dieser Materialien erinnerte noch an seinen früheren Beruf. Ein gewesener Seeoffizier mußte das angesammelte Wasser ableiten. Er zog Gräben seitwärts des Hauptgrabens, der in der Kanalsohle ausgegraben worden war. In den Pausen verfertigte der Mann aus Papier kleine Schifflein, die er ins Wasser legte und mit einem Stock hin und her dirigierte. Früher kommandierte er Panzerschiffe auf dem Weltmeere.

Ein Pfarrerssohn, ein früherer Student der Gottesgelahrtheit, befand sich auch unter den Stiefkindern des Schicksals. Der hatte die Stellen zu ebnen, worauf die Schienen zu liegen kamen, mußte Baumstumpfen und Wurzeln entfernen und Trinkwasser beschaffen. In seinen Studienjahren machte er wohl von dem Weg zum Himmel getrümmt haben, die der Pfarrersberuf zu ebnen hat. — Der arme Mensch gab an, sein Examen nicht bestanden zu haben, weil er den Unterschied zwischen Gott und Mensch nicht wußte. Er trank Fusel, so daß er ständig wie ein Trümmender einherging. Sonntags hielt er vor einer besoffenen Zuhörerschaft noch Gottesdienste ab, und zwar so kräftig, daß mancher Monarch vor Rührung weinte. Gegensätze gab es hier zu schauen, die lächerlich wirken konnten, wenn sie nicht so traurig gewesen wären. Der Schacht der Monarchen bestand nur aus diesen. Das Wort „Sparen" war hier ein Fremdwort, ja direkt verpönt. Je mehr einer soff, desto höher wurde er von seinen Genossen und nicht zuletzt vom Kantinenwirt gewertet. Hatte sich einer ein Paar Lederschuhe gekauft, so wurde dies Ereignis als was ganz Besonderes besprochen. Der Käufer kam in den Verdacht eines heimlichen Sparers; man mied ihn, als wäre er unrein. Und er konnte erst dann wieder den Ehrentitel „Monarch" führen, wenn er die Schuhe versetzte und vom Gelde Schnaps für die ganze Sippe stiftete. Da ward er gefeiert, auf den Tisch gehoben und von allen als Erzmonarch gepriesen.

Diese Menschen lebten nicht mehr — sie vegetierten und vertierten. Wohl gab es manche unter ihnen, die sich nach einer Heimat, nach den Ihren sehnten. Auch gab es Menschen, die ihnen Stab und Stütze sein wollten, aber die Monarchen befürchteten eine Einschränkung ihrer persönlichen Willensfreiheit und dankten müde. Lieber in größter Not bei Winters Kälte zogen sie von Herberge zu Herberge, ziel- und zwecklos. Von Gendarmen verfolgt, gehetzt vom Hunger und bissigen Hunden, wanderten sie durch die Lande, als einzigen Trost nur die Schnapsflasche in der Tasche. Schnaps war das A und das O ihres dunklen, zerrütteten Daseins. Er machte sie auf kurze Zeit froh, aber auch stumpfsinnig und half manchem über die eigene und fremde Schuld hinweg.

Niemals schlossen sie sich einer Organisation an, wurden aber auch keine Streikbrecher. Nach ihrer Meinung standen sie turmhoch über allem Geschehen, über jeder Bewegung und Begebenheit. Gott und Fürsten schienen ihnen nur Nebenpersonen im großen Weltgetriebe zu sein. Nur sie, die Monarchen, die Berg- und Talversetzer, wie man sie auch nannte, gaben der Erde den nötigen Schliff. Kanal- und Eisenbahnbauarbeit wurde von ihnen eine Korrektur der göttlichen Schöpfung genannt. Und wanderte man mit einem Monarchen an einer längst fertiggestellten Baustelle vorbei, so konnte er stolz ausrufen: „Das Ding da wäre heute noch nicht fertig, wenn ich nicht geholfen hätte!" Sie besaßen jenen Stolz, der Bettlerstolz genannt wird, und tatsächlich sich zu Königen nach ihren Begriffen machte.

Wo und wie sie enden? Oft im Straßengraben, die Flasche in der erstarrten Hand, bedeckt mit dem großen Leichentuch, das der Himmel barmherzig geworden und über sie gebreitet hat. Dann auch bildet der Freitod ihr Ende, im Wald, im dichtesten Gebüsche, als wollten sie ihre letzte grausige Tat den Lebenden schamhaft verhüllen. Viele wieder sterben in Arbeits- und Irrenhäusern, geben dann noch interessante Studien ab, wodurch sie doch einmal der Menschheit nützen können.

Vergessen, oft unbekannt, gehen sie zugrunde und waren noch stolz im Sterben: freie Menschen und tapfere, treue Monarchen gewesen zu sein.

Der Lenzmonat.

Mit dem Februar beenden wir in diesem Jahre zugleich die lebensfrohe Faschingszeit, denn der erste März trägt den Namen Aschermittwoch. Er kann uns jedoch nicht lange trübe stimmen. Wenn der neue Monat wirklich der Lenzmonat werden will, für den er sich ausgibt, dann wollen wir ohne Bedenken die Fastnacht begraben. Der Februar hat uns bisamal noch nicht viel vom Frühling ahnen lassen, um so mehr erwarten wir vom März, gilt er doch auch in meteorologischer Rechnung als erster Frühlingsmonat. Von Natur ist er zwar rauh und stürmisch, aber den Umschwung der Jahreszeit, der sich in seinem Verlaufe vollziehen soll, wird er hoffentlich nicht verkennen lassen. Die Luftwärme hält sich im Durchschnitt während der ersten drei Märzwochen allerdings fast dauernd auf dem niederen Stande von 3 Grad, erst im letzten Monatsviertel, nach der astronomischen Tag- und Nachtgleiche, hebt sich die mittlere Tagestemperatur rasch um weitere 4 Grad und wird dann als frühlingsmäßig empfunden. So kommt es, daß der März in der Regel noch 11 Frosttage bringt, an denen die Luftwärme zeitweise unter den Gefrierpunkt sinkt, darunter noch 2 Eistage, an denen die Wärme nicht über den Gefrierpunkt steigt. Die Bewölkung bleibt stark, nur auf drei heitere Tage darf man im Monat rechnen. Dagegen ist die Niederschlagsmenge mäßig, sie verteilt sich durchschnittlich auf 13 Tage, von denen 7 noch Schnee bringen können. Da unsere Pflanzen bei einer Luftwärme von ungefähr 6 Grad lebhafter zu treiben beginnen, so erscheinen in der Regel erst am Ende des Monats die ersten grünen Knospen und Sprossen an den Bäumen. Die Sonnenstrahlung kann zeitweise schon recht kräftig werden, zumal sich das Tagesgestirn um volle 12 Grade in seiner Bahn weiter erhebt und das Tageslicht am Monatsschluß bereits deutlich die Ueberhand über die Nacht gewinnt. Trotzdem herrschen heftige kalte Luftströmungen gewöhnlich vor, die die berüchtigten Aequinoktialstürme zeitigen können und die Witterung im allgemeinen recht ungefund gestalten, da sie scharfe Gegensätze und häufigen Wechsel herbeizuführen pflegen.

Der Bauer liebt den März trocken und kühl: März ohne Naß macht voll das Faß. — Im Märzen kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein. — Nasser März ist für keines Bauern Herz. — Trockner März und feuchter April tun's dem Landmann nach seinem Will. — Donnerts im März, schneit es im Mai. — Das März nicht will, holt sich der April. — Diese Sprüche zeigen ebenso wie die Namen „Märzveilchen", „Märzenschnee", „Märzhase", „Märzbecher", „Märzenbier", wie sehr sich die lateinische Bezeichnung des dritten Jahresmonats trotz aller Bemühungen, Bezeichnungen dafür einzuführen, eingebürgert hat. Der Martius mensis war bei den alten Römern der erste der zehn Monate ihres Jahres, er war, wie leicht zu erraten ist, nach dem Kriegsgott Mars benannt.

Krämer und Seelen.

Ein deutscher Großstadtroman von Johannes Thummerer.

6) Nachdruck verboten.

Seine Brust reckte sich breit, daß das steife Vorhemd, auf dem die schmale grünseidene Krawatte wie eine Eidechse hochkroch, knickte und knackte. Eine Weile starrte er noch erhitzt in den wilden Tanz und seine Augenbrauen zuckten dabei wie im Takte der Musik. Dann kehrte er sich plötzlich mit einem Ruck auf dem Stuhl dem Tische zu, zog einen Notizblock aus der Brusttasche und begann zu rechnen, wohl eine halbe Stunde lang, bis ihn Auguste aufstörte. Sich über seine Schultern beugend, flüsterte sie: „Na, Männeken, wat wirste denn in dieser fidelen Situatsjoon noch an't Jeschäft denken."

Niklas sagte nur kurz: „Aber laß mich jetzt in Ruh" und nahm einen tiefen Schluck Wein. Da murmelte sie unwirsch: „Na, wie de willst, ick amüsier' mir ooch alleene," wandte sie sich achselzuckend ab und schritt mit großen, derben Schritten durch den Saal — auf zwei junge Männer zu, die in einer Ecke an einem mit Bier und Weinflaschen beladenen Tischchen saßen. Mit den beiden tanzte sie einen Walzer nach dem andern, heiß, wollüstig, wild; ihr großer Körper schaukelte wie ein fruchtbeladener Baum hin und her in dem schwülen Wind, den die tausendfache Bewegung der tanzenden Paare durch den Saal hin erzeugte. Indessen saß Niklas still und rechnete und rechnete; zwischendurch stürzte er ein Glas hinunter, sog gierig an seiner Zigarre. Die Ziffern begannen ihm mählich vor den Augen zu tanzen, er irrte sich, rechnete und addierte die einfachsten Summen zweimal, aber ein beharrlicher Eigensinn ließ ihn sich weiter mühn. Denn die Zahlen waren ihm nicht Zahlen, nicht tote, wesenlose Gebilde bloß, seine flackernden Augen sahen hinter ihnen große Posten von Stoffen und Kleidern, Hosen, Röcken, Blusen und Mänteln aufgestapelt. Er sah goldene Ringe an endloser Kette sich reihen, sah Bernsteinschmuck, Uhren, Ketten, Perlengehänge, Armbänder und Broschen zu einem wüsten goldblitzenden Chaos verschlungen; sah sich als Regent, Befehlshaber, Feldmarschall jener Ziffern; er führte sie in sein Haus wie eine Armee; für ihn, auf sein Zauberwort hin kleideten, verwandelten sie sich in reale Werte, die er gefangen hielt oder verkaufte wie Sklaven und die nur den Zweck hatten, ihm Reichtum zu verschaffen, ihm Geld ins Haus zu bringen, seine Existenz, sein Ansehen zu befestigen.

Als die meisten Familien schon aufgebrochen und die Musik den Schlaus spielte, rüttelte ihn Auguste wach. Durch die Fenster schob sich schon das einsinkende Grau des Morgens; der Zentralheizung war längst der warme Atem ausgegangen, dafür machte sich eine kühlfeuchtige, nach Schweiß und vergossenen Getränken riechende Luft im Saale breit. Wie mit dummem Glotzen hingen die ausgebrannten Lampions über den beschmutzten Tischen, und die wirr herumstehenden leeren Stühle, dazu umgestürzte Biergläser, zerrissene Girlanden weckten den Anschein, als wäre ein Sturm in den Saal gefahren und hätte alles durcheinandergefegt.

Auguste war recht ernüchtert und müde. Sie hatte sich schon ihren gelben Theatermantel über die Schultern geworfen und einen weißen Spitzenschal ums Haar geschlungen. Niklas den Ueberzieher bringend, sagte sie: „Na, sitzste immer noch wie'n Huhn über'n Eiern. Mir scheint's bloß, du hast'n bißken zuviel jetrunk'n. Hättst dich wahrhaftig ooch manierlicher dafniejen könn'. In die Nachtkaffees schroofste 'rum, aber 'n bißken Sinn fier'n solid'n Feez hatste jar nich."

Niklas sah sie verständnislos mit einem recht blöden Gesichtsausdruck an. Umständlich fuhr er mit den Armen in den Ueberzieher und ging dann schwerschleppend-stumm neben Auguste durch die morgenkühlen Straßen.

Zu Hause bereitete Auguste, da sie sich nicht erst schlafen zu legen gedachte, rasch auf dem Spirituskocher einen schwarzen Kaffee. Von dem heißen Getränk durchwärmt wurde Niklas munter. Der viele Weingenuß tat nun noch nachträglich seine Wirkung, machte ihn gierig. Mit plump zutastenden Händen wollte er Auguste um die Hüfte fassen. Aber sie wehrte ab: „Nee, mein Lieber, schlaf dir erst mal gründlich aus, dann darfste wiedakomm'."

Niklas gurgelte unverständlich etwas vor sich hin. Sein Blick senkte sich scheel und mißtrauisch. Auguste machte höhnisch: „Na!" Und da sie seine hilflose Gier sah, reckte sie sich, spreizte die Arme über dem Nacken und warf sich so in einen der dunkelroten Polstersessel. „Heite haste wat versäumt!" sagte sie nach einer Weile gähnend.

Es dauerte lange, bis Niklas weinschwerer Kopf die paar Worte erfaßt hatte. Mit stieren Augen sah er sie stumm an, und ein fast blödes Lächeln wand sich mühsam um seine trockenen Lippen. „Ja, weeste, ich hab' mir's Vergnügen auf den Schluß aufgehoben," brachte er dann mit dummschlauer Miene heraus.

Auguste erwiderte grob: „Da wirste dir aber jeschnitten ham. 'ne Ehekomödie führ' ick dir nich mit uff. Alles zu seiner Zeit. So'n Schmus in allen Hertzjottsfriede is jar nich nach mein'n Jeschmack. Un damit basta." Und brüsk ging sie in das Zimmer nebenan und schlug die Türe hinter sich zu. Sie wußte selber nicht recht, woher ihr der plötzliche Zorn auf Niklas kam. Sie hatte sich ja bisher, wenn es auch gelegentlich Differenzen gab, äußerlich ganz leidlich mit ihm verstanden und jeden offenen Streit vermieden. Aber nun ekelte er sie plötzlich an. Waren darum die beiden jungen Leute schuld, die ihr den Hof gemacht? Gewiß nicht, auf solche Grünschnäbel fiel sie noch lange nicht herein, die waren ihr gerade gut genug, mit ihnen ein wenig Spaß zu treiben und das Blut des lanzlustigen Körpers ein wenig in Wallung zu bringen... Aber sie wollte selbständig sein, tun, was sie wollte, aber nicht wie ein Mädchen dem Wink des Hausherrn gehorchen. Jawohl, da war es! Während sie im Schlafzimmer stand und das Mieder aufstellte, sog ihr das durch den Kopf. Zerstreut betrachtete sie dann im Spiegel ihre übernächtigen Züge. Wie sie sich umdrehte, stand Niklas hinter ihr. Die Hände tropften ihm schweißend aus den Aermeln wie große Klumpen halbgeronnenen Fettes. In seinem mit Weinflecken und Zigarrenasche beklecksten Anzug und dem verschnitzten, zu dünnen Strähnen zusammengeklebten Haar sah sie ihn plötzlich, wie er in zehn, fünfzehn Jahren sein würde, ein tüppischer Junggreis, verlebt, abgearbeitet, von einer blöden Gier, die in seinem dumpfen verkumpften Blut schwelte, mühsam wachgehalten. Und dem sollte sie weiter den Narren machen? Nein!

Jäh brachen all die Erwägungen, die seit langem in ihr lauerten, heraus wie eine gefräßige Meute und fielen über Niklas lahmjämmerliche Hilflosigkeit her. Sie hätte es satt, sich für ihn immer nur zu schinden, zu arbeiten, Pläne zu schmieden, die Kunden zu ködern, ohne einen erschöpflichen Anteil am Gewinn zu haben. Was sei sie denn hier? Nicht viel mehr als eine Angestellte, eine Verkäuferin, die sich für nichts und wider nichts die Lunge herausreden müsse. Und sie habe obendrein den Haushalt zu führen und überall die Verantwortung zu tragen. Wenn einmal eine Sache schiefgehe, dann wäre er sicher der erste, der über sie herfallen würde. Dann würde es Vorwürfe regnen und Geschimpfe, wie bei der ersten Frau, die auch nur eine Magd im Hause gewesen sei. Sie habe keine Lust, einmal deren klägliche Rolle zu spielen. Sie sei tüchtig, das habe sie ihm oft genug bewiesen. Sie sei die Hauptstütze des Geschäfts, ohne sie könne er gar nicht auskommen, er würde dann höchstens den vierten Teil seiner gegenwärtigen Bilanz erzielen. Wenn er ihr von jetzt ab die Hälfte des Reingewinns gutschreibe, so käme er immer noch recht vorteilhaft dabei weg. Anders täte sie's aber nicht. Da ginge sie schon lieber aus dem Hause und gründe sich selber eine Existenz. Mit ihrer Energie und den gewonnenen Erfahrungen würde ihr das sicher nicht schwer fallen. Gar jetzt, wo das Geld noch förmlich auf der Straße liege und der Bedarf an Textilwaren ein so großer sei, wäre das nicht einmal ein sonderliches Kunststück. Er brauche nur an seine erste Frau zu denken, die sei gewiß kein Ausbund von Gescheitheit und reelle sich dennoch, wie sie ganz bestimmt wisse, recht gut durch. Ja, sie sei im kleinen, im Detailverkauf, bis zu gewissem Grade eine nicht unterschätzbare Konkurrenz...

Das prasselte nur so auf Niklas nieder. Der fand erst gar keine Antwort. Sein Mund klappte auf und zu, und die Augen starrten entgeistert auf die in fahlgrauen Schwaden hereinbrechende Morgenhelle. Endlich brachte er mühsam, gleichsam jedes Wort mit der Zunge herausziehend, über die Lippen: „Das, das ist ja ganz unglaublich... so was..." Und sein Kopf mühte sich zu einem Schütteln auf, das hartnäckig sein wollte, aber nur ein unsicheres Gewackel war, als säße dieser bleiche übernächtige Kopf nicht fest auf dem Halse, sondern nur lose wie ein Tangefäß auf einem hölzernen Gestell, hätte einen Schubbs bekommen und drohte herunterzufallen.

Auguste mußte unwillkürlich lachen. Sie wollte etwas Höhnisches sagen, drängte es aber rasch wieder zurück, da sie sah, daß Niklas wider Erwarten gar nicht aufbrauste. Sie zog es nun vor, eine zutraulich sachliche Miene aufzustecken. Und fast freundlich redete sie Niklas zu, er solle kein Tor sein. Sie würden so beide am besten fahren. Denn: wenn es ihm einmal schief gehe, und davor sei ein so unternehmungslustiger Geschäftsmann wie er niemals ganz sicher, dann könne er seine ganze Habe verlieren, und sie würde außerstande sein, ihm rettend beizuspringen. Besäße sie aber auch einen Anteil, so könne den kein Mensch beschlagnahmen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Für unsere Frauen

Morgenröcke und Morgenjacken.

2614. Morgenrock aus weißem Schleierstoff mit großem glockigen Kragen mit Klöppelspitzenberandung. Die Schnitte hierzu sind in 90 und 96 cm Oberweite stets erhältlich.

2615. Morgenkleid mit eingereiht angesetztem Rock und breit übergreifendem rechten Vorderteil. Die Schnitte hierzu sind in 96 cm Oberweite stets erhältlich.

Neben hübschen und eleganten Kleidern möchte jede Frau wenigstens einen hübschen Morgenrock ihr eigen nennen, obwohl auch hier der Wunsch nach Abwechslung begreiflich und — verzeihlich ist. Ich kann es mir z. B. sehr gut vorstellen, daß man — an einem trüben Regentag, schlecht gelaunt, vielleicht sogar mit einer Migräne erwachend — den sonst so kleidsamen schönen rosenfarbenen Morgenrock direkt hassen kann und unbedingt Verlangen nach einem Kleidungsstück trägt, dessen Farbe mit unserer Stimmung besser in Einklang steht. Es ergeben sich hieraus zwei Möglichkeiten, die man beim Einkauf eines Morgenrockes unbedingt in Betracht ziehen sollte: entweder man kauft einen Morgenrock, dessen neutrale Farbe zu allen Stimmungen paßt, oder aber — man kauft zwei: nämlich den hübschen rosenroten, zartlila oder zitronengelben für die Vormittage voll Sonnenschein und guter Laune und einen anspruchsloseren in gedämpften Farben für die farblosen Alltage, die — leider — wohl in jedem Leben überwiegen. Denn die moderne Frau, die es endlich gelernt hat, sich individuell, d. h. ihrer Eigenart entsprechend, zu kleiden, will auch in ihrer Morgenkleidung keinen Mißgriff machen und will immer so vorteilhaft wie möglich aussehen. — An hübschen molligen Stoffen zu Morgenröcken und -jacken ist kein Mangel, ebensowenig wie an kleidsamen Formen der verschiedensten Art, von denen wir einige unseren Leserinnen im Bilde vorführen. Abstechender Stoff oder Seide werden gern als Garnitur verwendet, auch flotte Hand- oder Maschinenstickerei findet Anwendung. Je nach den Verhältnissen wird man den Morgenrock einfacher oder eleganter herstellen. Eine Hausfrau, die von morgens an in ihrem Haushalt tüchtig zugreift, sollte von vornherein auf überflüssigen Zierrat am Morgenrock verzichten, denn nichts sieht häßlicher aus als abgenutzte oder zerdrückte Garnituren oder Spitzen. Da ist eine schlichte Häkelei in farbiger Wolle oder Seide wie an dem einfachen, aber kleidsamen Modell Abb. 2610 besser am Platze. Sie erfüllt vollständig ihren Zweck als schmückendes Beiwerk des einfachen warmen Kleidungsstückes, das man, aus leichtem Stoff gearbeitet, auch schnell waschen kann. — Sehr vorteilhaft für stärkere Damen ist der hübsche Morgenrock, Abb. 2613, der durch die geteilten Vorderteile guten Sitz gewährleistet und auch seitlich die sehr einfache Anbringung von Taschen ermöglicht; ein abstechender buntgemusterter Stoff gibt eine kleidsame Garnitur. Bedeutend eleganter wirkt natürlich ein Morgenrock, wenn man ihn statt aus schlichtem einfarbigen Stoff aus einem jener großgemusterten Künstlerstoffe arbeitet, die oft in japanischen oder anderen bizarren Mustern bedruckt sind und durch aparte Farbenzusammenstellungen sehr reizvoll wirken. — Hübsch ist auch eine waschbare Kragengarnitur aus abstechenden zartfarbigen Batist, wie bei Abb. 2612, die man leicht neu anheften kann. Ratsam ist es allerdings, bei der Anfertigung gleich zwei Garnituren herzustellen, die man abwechselnd trägt. Manche Frau wird sich auch nur mit einer kleidsamen Morgenjacke begnügen, die sich mitunter noch aus einem alten Kleide gewinnen läßt und durch eine hübsche Stickerei oder einen flotten Kragen aus hellem oder gemustertem Stoff außerordentlich gewinnt. — Ein kleidsames Morgenhäubchen aus zartem Batist oder leichter Seide, mit Spitzen und Bandröschen verziert, vervollständigt den Morgenanzug.

Elise Falkenthal.

2609. Morgenrock mit breit überfallend. rechter Vorderbahn. Bunte Stickerei und Seidenbandgürtel. Die Schnitte hierzu sind in 96 und 104 cm Oberweite stets erhältlich. Der Preis des Abplättmusters ist M. 3.00.

2610. Morgenrock aus weißem Wollstoff mit farbig behäkeltem Kragen und Ärmelrändern sowie farbig. Schnurgürtel. Schnitte in 90, 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

2615a. Morgenhäubchen aus weißem Schleierstoff u. Spitzen, als Garnitur je seitlich rote Seidenröschen. Schnitte erhältlich.

2606. Morgenjacke aus blauem Frottee mit großem weißen Kragen und gleichen Aufschlägen. Schnitte in 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

2607. Morgenjacke aus rotem Frottee mit leichter Stickerei. Aus beliebigen Stoffen nachzuarbeiten. Schnitte in 90 und 96 cm Oberweite erhältlich. Abplättmuster M. 3,00.

2608. Lose Morgenjacke aus einfarbigem Stoff mit großem faltigen Schalkragen aus gemustertem Stoff. Schnitte in 96 cm Oberweite erhältl.

2611. Elegantes Morgenkleid mit leichter Stickerei am Vorderteil und an den Ärmeln sowie breit. Schärpengürtel. Schnitte in 96 cm Oberweite erhältlich. Abplättmuster M. 6.00.

2612. Morgenrock in hübscher Form mit großem Kragen aus abstechendem Stoff und Plisseeansatz. Aufgesetzte Taschen. Schnitte sind in 90 und 96 cm Oberweite erhältlich.

2613. Morgenrock aus einfarbigem Stoff mit Besatz aus gemustertem Stoff. Auch für stärkere Damen geeignet. Die Schnitte hierzu sind in 96 und 112 cm Oberweite erhältlich.

Diese Abbildungen sind den Modealben der „Neuesten Deutschen Mode" entnommen. Zu allen darin enthaltenen Modebildern sind tadellos sitzende Schnittmuster mit sehr guter Arbeitsanleitung lieferbar durch M. Kappelhoff, Ecke Deich- und Roonstraße, sowie J. H. Frerichs, Ecke Börsen- und Gerichtstraße.

Tiere als Erzieher.

Von Edgar Hahnewald.

Hinter den Stäben ihres Käfigs im Zoologischen Garten hatte eine Tigerin ein Junges zur Welt gebracht. Als es alt genug war, auf den noch viel zu weichen Beinen im Käfig auf und ab zu watscheln, beobachtete ich einmal, daß die Tigermutter ihre Gründe haben mochte, die Kleinen den Blicken der aufdringlichen Menschen zu entziehen und ihn auf das Strohlager in der dunkelsten Ecke des Käfigs zu betten. Die Mutter lag träge hingestreckt im Käfig nebenan. Der Kleine torkelte durch die verbindende Luke hinüber zur Mutter. Diese sah ihren Sprößling an, erhob sich, packte den Kleinen sorgfältig, um ihn ja nicht mit ihren scharfen Zähnen zu verletzen, beim Nackenfell und trug ihn auf das Lager zurück.

Das wiederholte sich einige Male. Beim vierten Versuch wollte es der Kleine schlau anfangen. Er drückte sich schmal an der Wand des Käfigs entlang und schlich so bis zur Luke, um seiner Mutter möglichst spät vor Augen zu kommen. Die Mutter erhob sich. Der Kleine legte sich auf den Rücken und versuchte, die Mutter abzulenken und zum Spielen zu bewegen. Sie aber wälzte ihn mit der Pfote so lange hin und her, bis sie ihn, trotz seines Sträubens, fassen konnte, packte ihn und trug ihn aufs Lager zurück. Und das tat sie, ohne ein einzigesmal heftiger anzupacken, so oft, bis der Kleine begriff, daß die Mutter gerade jetzt ihre Ruhe haben wollte und er liegen bleiben sollte. Und er blieb und spielte auf dem Stroh zum Zeitvertreib mit seinem lächerlichen Schwänzchen.

Um dieselbe Zeit gab es auch im Affenhaus junge Nachkommenschaft. Und auch dort beobachtete ich die gleiche stumme, geduldvolle Erziehungskunst. Einem kleinen, zum Verlieben drolligen Rhesusäffchen gewährte seine kluge Mutter alles, was es tun wollte, bis auf eins: Der Kleine durfte gewisse Gaben, mit denen ihn die Zuschauer füttern wollten, nicht annehmen. Er wurde mit Möhren gefüttert. Eine Weile ließ es die Mutter zu. Dann aber, als sie zu meinen schien, daß er genug habe und mehr ihm schaden würde, zog sie ihn jedesmal, wenn er den dargebotenen Möhrenstückchen entgegensprang, mit Geduld und Bestimmtheit am Schwanze zurück. Boten ihm die Zuschauer Erdnüsse oder Haferflocken an, so ließ ihn die Mutter nach einem raschen, prüfenden Blick auf die Hand des Zuschauers zulangen. Sie blickte dann über ihr Kind und über die Leute hinterm Gitter mit einem so menschlichen, traurig ernsten Blick hin, als sei es ihr nur an sich nicht lieb, daß ihr unwissendes Söhnchen mit Menschen verkehre. Aber sie sah ein, daß sie nicht die Macht hatte, es zu ändern. Sobald aber dem Kleinen ein Möhrenscheibchen durch das Gitter hingereicht wurde, ergriff sie blitzschnell den Kleinen beim Schwanze und zog ihn weg. Und das tat sie zehnmal, zwanzigmal, mit unsäglicher, stummer Geduld, ohne Ohrfeigen, ohne Zetergeschrei, ohne Schimpfworte — nur beharrlich und konsequent.

Als ein andermal der kleine Affe mit Vorliebe den herabhängenden Schwanz der Mutter als Turnseil benutzte, zog ihm die Affenmutter den Schwanz fünf-, sechsmal aus den kleinen nichtsnutzigen Händen. Als er aber den Unfug gar nicht ließ, nahm sie stumm den Schwanz auf und setzte sich darauf.

Und ihr Blick streifte mit unsäglicher Verachtung über die Menschen vorm — nein: hinterm Gitter hin, ohne die Menschenmutter zu beachten, die schreiend auf ihr Töchterchen losschimpfte und es auf die kleinen Händchen schlug, weil es voller Begeisterung zum dritten Male versuchte, ganz nahe an den Affenkäfig he[ranzukommen].

Humor und Satire.

Die erste Sprechmaschine. Die Lehrerin suchte ihrer Klasse die Erfindung des Phonographen durch Edison auseinanderzusetzen, und nachdem sie einige Zeit darüber gesprochen hat, fragt sie: „Nun, Kinder, sagt mir, womit ist die erste Sprechmaschine gemacht worden?" Erst langes Stillschweigen. Dann kommt von der letzten Bank eine Antwort: „Fräulein, mit einer Rippe!"

Landesbibliothek Oldenburg